DES ARMEN HARTMANN REDE VOM GLOUVEN.

EINE DEUTSCHE REIMPREDIGT DES 12. JAHRHUNDERTS.

TEIL I.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER

PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT UND

NEBST DEN BEIGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

AM 15. DECEMBER 1894

VON

FRIEDRICH VON DER LEYEN
AUS CHARLOTTENBURG.

OPPONENTEN:

HERR WALTHER BOECKH, CAND. JUR.
„ KONRAD RICHTER, DRD. PHIL.
„ WILHELM TEICHMÜLLER, CAND. PHIL.

BERLIN.
Druck von H. S. Hermann

Die vorliegende Dissertation bringt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät nur ausgewählte Abschnitte der ganzen von mir eingereichten Arbeit über den glouven. Diese soll, verbunden mit einer Ausgabe des Gedichtes, in nächster Zeit vollständig nachfolgen.

MEINEN ELTERN

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535723_0098

I. Litteratur über den glouven. Die handschrift und die ausgabe Massmanns.

‚Die rede vom glauben' des armen Hartmann hat 1837 Massmann zum ersten und einzigen male vollständig herausgegeben. (‚Deutsche gedichte des 12. jahrh. und der nächstverwandten zeit'. Leipzig und Quedlinburg. 1842, s. 1—42.) Kleine teile des gedichtes veröffentlichten Graff (Duitiska I, 301/3), Hoffmann (Fundgruben deutscher sprache und literatur 1, 256), Wackernagel (Altdeutsches lesebuch I, [4]247 f.) und zuletzt Piper (Geistliche dichtung des mittelalters D. N. L. III, 1, 75/82).

Über die heimat und persönlichkeit unseres dichters stellte J. Diemer (Deutsche gedichte des XII. jahrh. nach der vorauer hs. s. XVI f.) folgende vermutungen auf: Er sei ein Bayer und der verfasser des gedichtes vom ‚Entechrist', auf das er selbst (glauv. 1626 f.) anspiele. Seine mutter sei die dichterin frau Ava, sein bruder der Melker Heinrich gewesen. Er decke sich mit dem angesehenen prälaten Hartmann, der ende des 11. jh. in Östreich und Bayern eine grosse rolle gespielt habe. († 1114.) — (so noch Gödeke, grdr. I, 36 f.) Doch später gelangte Diemer zu der erkenntnis, dass unser dichter sich weder einer so hohen lebensstellung noch solcher verwandschaft erfreut habe. 1865 (in den Wiener sitzungsberichten, s. 116.) heisst es: ‚ich will auf meiner ansicht von den beiden söhnen der Ava durchaus nicht bestehen, ja ich habe den prälaten Hartmann bereits gänzlich aufgegeben.'

Auch die anderen behauptungen Diemers erwiesen sich als unrichtig. 1871 bestimmte K. Reissenberger (‚Über Hartmanns rede vom glauben'. Hermannstadt. 1871) für den glouven nach einer untersuchung seines lautstandes und wortschatzes als heimat die gegend des mittelrheins. — 1874 kam Scheins (zs. 16, 157 f.) durch eine vergleichung des Entechrist mit dem glouven zu dem durchaus überzeugenden resultat, dass beide gedichte nicht von demselben ver-

fasser herrühren könnten. An diesen ergebnissen hat die forschung festgehalten. Erst in den letzten jahren (E. Schröder. Zs. 33, 104 anm. — Weede, ‚die Wahrheit', Kiel. diss. v. 1891, s. 26.) hat man bescheidene zweifel über den rein mitteldeutschen charakter unseres denkmals geäussert. Man hat behauptet, es sei in Bayern abgeschrieben und interpoliert worden.

Was im übrigen für den ‚glouven' geleistet ist, lässt sich schnell berichten. Zur charakteristik des dichters lieferten Reissenberger und Scheins kleine beiträge, auch Scherer sagte in seiner geschichte der deutschen dichtung im 11. und 12. jh. manches anregende und beachtenswerte (Q. F. 12, 36 f.). Seit diesem werk ist die deutsche litteratur jener zeit wieder der gegenstand rastloser und eindringender forschungen geworden, die den ‚glouven' wiederholt streiften. Sein formelschatz, viele seiner metrischen und syntaktischen eigentümlichkeiten gaben anlass zu lehrreichen bemerkungen.

Die vorliegende Arbeit bedient sich des verfahrens, das bei der behandlung gleichzeitiger denkmäler jetzt üblich ist. Sie will ausserdem die ergebnisse der bisherigen beschäftigung mit dem ‚glouven' zusammenzufassen und zu ergänzen versuchen. Vielleicht wird sich uns auch die gelegenheit bieten, bisher wenig beachtete ansichten zu neuen aufschlüssen und folgerungen zu verwerten.

Die Strassburg-Molsheimsche handschrift, die den ‚glouven' zusammen mit der Litanei, dem Alexander und dem Pilatus enthielt, ist 1870 verbrannt. Sie ist ausführlich von Massmann (denkm. deutscher sprache und litteratur u. s. w., heft 1, München, 1828, 1 f.) beschrieben worden. Der codex war kl. fol., enthielt 30 bll., von fol. 1c—9b stand der glaube. Bl. 1a.b war unbeschrieben, zwischen bl. 8 und 9 fehlte ein ganzes blatt, auf dem ca. 400 verse des gedichtes gestanden haben. Alle vier gedichte waren von einer hand geschrieben; 1187 (vgl. Massmann, deutsche gedichte, s. VII). Eine spätere hand fügte überschriften und nachschriften hinzu. Die zum glauven lauteten ‚Hie hebet sich an daz bôch daz dô heizzet von deme glouben' und ‚hie ist ûz daz bôch von me geloubê'.

Der ausgabe Massmanns mangelt die nötige sorgfalt und gewissenhaftigkeit in fast jeder hinsicht. Wie aus den anmerkungen unter dem text hervorgeht, hat sich auch der schreiber einige nachlässigkeiten zu schulden kommen lassen. Weit öfter jedoch — das bezeugt ein Vergleich mit den texten Graffs und Wackernagels schon

vollauf — gab sich Massmann nicht die mühe, die hs. ordentlich zu lesen. Die lateinischen verse und bibelcitate hat er fast ausnahmslos grundfalsch ergänzt. Sehr viele und oft auch sehr grobe druckfehler der correkturbogen blieben stehen, ein kleiner teil davon ist im anhang verbessert. — Manches hat Reissenberger a. a. o. berichtigt. Ich will alle textverderbnisse hier nicht vorführen, meine spätere ausgabe will abhilfe schaffen, soweit es möglich ist. Leider nur sind wir genötigt, den text Massmanns schritt für schritt mit misstrauen zu begleiten, unsere sprachlichen und metrischen untersuchungen auf unsicherer grundlage aufzubauen und von dem rechte der conjektur ausgiebigen gebrauch zu machen.

II. Der dichter. Entstehungszeit des glouven.

Urkundlich kann ich unseren Hartmann nicht nachweisen, ich muss es also unternehmen, ein lebensbild des dichters aus seinen eigenen bewussten und unbewussten andeutungen zusammenzusetzen.

Ein geistlicher war Hartmann jedenfalls. Für die geistlichkeit im allgemeinen hat er nur worte der bewunderung. Von den bischöfen, äbten, canonikern und mönchen heisst es (2924 f.), ‚si begunden iz wole machen', sie seien allen andern ein vorbild gewesen, hätten gott eifrig gedient und die ihrer obhut anvertrauten beschützt. Nur den weltlichen leuten hält Hartmann ihre sünden und laster vor — im bemerkenswerten gegensatz zu ähnlich gesinnten dichtern der zeit. Es genügt an Heinrich von Melk zu erinnern.

Hartmann ist auch ein feind weltlicher weisheit. Von astronomie und kosmologie hat er recht elementare kenntnisse, die über den horizont eines schulknaben des mittelalters nicht weit hinausreichen. (vgl. im allg. Cruel, geschichte der deutschen predigt im ma. s. 110 f.) Seine bibel aber kannte unser dichter gründlich. Da er sich nun selbst den armen Hartmann nennt (3737) und sich (v. 13) zu den ‚paffen' ausdrücklich in gegensatz stellt, wird er dem mönchstand angehört haben.

Nicht sein ganzes leben hindurch! Denn die beispiele, die er uns von gottes güte und langmut anführt, handeln nur von männern und frauen, denen vergebung zuteil ward, weil sie aufrichtig bereuten, was sie früher vergangen. Der dichter will durch die erzählungen sein gewissen beschwichtigen, sagt Scherer (s. 37).

Die vermutung liegt also nahe, dass unser dichter unter die schar der männer zu zählen ist, denen nach einem leben in weltlichen freuden und sünden plötzlich die erkenntnis ihrer schuld kam. Und wie diese hat Hartmann den rest seines lebens im kloster verbracht, um dort abgeschieden von der welt zu büssen. Dort hat er zum ruhm gottes den ‚glouven' und ein uns verlorenes gedicht vom ‚jüngsten gericht' verfasst.

Folgende darlegungen mögen meine vermutungen stützen.

Die schilderung des ritters, der stolz an der spitze seines gefolges reitet (2405 f.) — der name ‚ritter' ist anscheinend absichtlich vermieden — seines prächtigen hausrats, seines wohllebens ist so anschaulich, dass wir nicht anders glauben können, als der dichter spricht aus eigner schmerzlicher erfahrung. Er selbst war ein solcher ritter, einer von denen, die um das wort ‚êre' (2498 f.) leib und seele hingaben. Wie wenig er seine vergangenheit vergass, zeigt uns seine hoffnung, im himmel für alle entsagung auf der erde reichlich entschädigt zu werden. Dort wartet seiner ‚die allirbeste wirtscaf' (3076 f.), und Christus schenkt ihm gewänder, die immer neu und herrlich bleiben.

Schliesslich bewegt sich Hartmann, gewohnt prägnant und deutlich zu reden, noch in ausdrücken, die nach dem ausweis Lexers in der rechtssprache beliebt sind. Ich führe an:

v. 10. eichenen (Mhd. wb. 1, 414b) ‚zusprechen'.

v. 111. termenunge (Lexer 2, 1427) ‚gebiet', ‚bezirk'.

v. 200. getteline ‚genoss" (Lexer 1, 943).

v. 336. missehellen (Lexer 1, 2166) ‚nicht übereinstimmen'.

v. 351. (369. 1421. 2105. 3146.) veichen ‚betrug' — nur im Augsburger stadtrecht belegt, in der bedeutung ‚betrügerisch gebackenes brot' (Schmeller ^{2}I, 507).

v. 370. reiten, = ‚berechnen' (Mhd. wb. 2, 667a).

v. 996. verplegen ‚zusichern'. (Lexer 3, 193 übersetzt falsch ‚des lîchamen verplegen' ‚den leib aufgeben'. Entging ihm Haupt, zu Erec ^{2}9067?)

(v. 1244. obelei ‚opfer', nur von abgaben an die kirche [Lexer 2, 138].)

v. 2408. ingetûme (Lexer 1, 1434) ‚vermögen'.

Für die bestimmung der entstehungszeit des ‚glouven' bieten sich uns zunächst grammatische und metrische kriterien dar.

Wir finden im glauven nur wenige altertümliche grammatische formen und nur solche, die keine sicheren schlüsse gestatten. Höchstens dürfen wir annehmen, dass sie — eben weil sie so vereinzelt auftreten — dem schreiber nicht mehr geläufig waren und somit auf eine zeit zurückweisen, die der niederschrift einige jahrzehnte voraus liegt.

Oft begegnet in den flektionsendungen das im mittelfränkischen häufige o (Busch, zs. f. d. ph. X, 198 flg.).

v. 1041. handelot.

v. 857. 1075. bezeichenot (1070. bezeichenit).

1145. zwîvelot.

2234. 2874. meisterot (sonst ‚meisteret' und ‚meistert').

2567. verwandeloten.

Die endung — ôt (794. gemarterôt. 2030. irwandelôt) ist öfter durch den reim geschützt (vgl. Weinhold mhd. gr.[2] § 83. § 381.), wie noch in gedichten des 12. und 13. jh., die nach volkstümlichkeit strebten.

v. 9/10. geêchinôt — gezeichinôt.

281. 732. geordinôt (: gebôt).

650. geworgôt (: tôt).

816. gewarnôt (: tôt(.

1261. 1872. verdamnôt (: nôt, : tôt).

Eine betrachtung der reime führt etwas weiter. Ich verwerte die reime mit sehr grosser vorsicht. Denn der procentsatz unreiner reime scheint nach den landschaften verschieden, in Bayern z. b. viel grösser als am Rhein. Vielleicht sind sogar viele reime, die hier untadelig waren, erst nach ihrer wanderung dorthin zu blossen assonanzen geworden. Ausserdem bleibt der individualität des einzelnen ein ziemlich weiter spielraum.

Im glauven sind (ich zähle 1500 reimpaare, ca. 200 lateinische rechne ich ab) ca. 63 % der reime rein.

Diesen reihen sich 3 % an, die in der aussprache rein, in der schreibung ungenau sind.

Die verschiedenen freiheiten, die sich H. innerhalb der unreinen reime erlaubt, einzeln aufzuzählen halte ich nicht für nötig. Es sind dieselben, die in den gleichzeitigen gedichten wiederkehren. Nur die assonanzen setze ich her, die sich vom begriff des reims am weitesten entfernen.

523. geworfen: verstôzen.
555. urkunde: stimme.
885. volgen: selbe.
937. umbe: wilde.
1577. gelougen: zeichen.
1614. irbarmen: gnâden.
2311. walde: wìlde.
3787. werlde: lebene.

Ich mache ferner auf die tribrachischen reime aufmerksam, die zum teil auch recht ungenau sind. Ich zähle nicht weniger als 65, also über 4 %. Man vergleiche:

81. sulehes: ubeles.
395. 961. 1085. 2228. himele: bilede.
831. 1151. 1419. 1776. ubele: lugene.
973. gelobete: gedolete.
2936. bilede: tuginde.
2364. engele: himele.
2804. lebene: wesene. u. s. w.

Diese reime sind zwischen den 30er und 50er jahren des 12. jh. nichts ungewöhnliches. Eben dorthin verweisen auch die vielen reime von der form ´×˘: ×´; (´×)˘: (´)˘ (vgl. u. a. Scherer, zs. 17, 566).

517. míchaèl: vil hḗr.
583. múgelìch: gelī́ch.
671. verlṓs: érbelṓs.
891. chérubìn: dar ī́n.
5. 1818. úndertàn: gehórsàm.
615. árcheìt: irbármicheìt.
619. túvelís ràt: meíntàt.
787. míldicheìte: wárheìte.
2968. 2974. crístenheìt: wárheìt.

Rührende reime sind bei Hartmann entweder beabsichtigt oder sie bestehen aus inhaltlich verschiedenen reimwörtern (vgl. W. Grimm, zur gesch. des reims, s. 36 f.)

609. hole (‚loch‘): gehole (‚holen‘).
721. frowen (feminis): frowen (laetari).
1581. leit (passus est): leit (invisus).

2072. want (nhd. ‚anwenden'): gewant (‚kleid').
3707. ende (finis): ende (finire).
2850. daz: daz.
3112. gnâde: gnâde.

Einen dreireim finde ich 2544/6 mût: gût: hûb (Massmann glaubt hinter ‚hûb' sei ein vers ausgefallen). Auch 27/29? got-gebôt-illud?

Reimlos sind 1561 und 2343 (lat.).

Wir sehen, dass ‚der glauve' in einer zeit gedichtet wurde, die an formvollendung noch keine hohen ansprüche stellte.

Für eine genauere datierung unseres gedichtes bleibt uns noch ein mittel übrig: der erweis von zusammenhang mit gleichzeitigen werken, deren abfassungsjahr uns ungefähr bekannt ist. Man kann meines erachtens in der annahme solcher zusammenhänge nicht behutsam genug sein und darf diese besonders nicht — wie das jetzt wohl geschieht — ohne weiteres aus ein paar parallelstellen folgern, die je zwei werke mit einander gemein haben. Wollte ich derart verfahren, so wäre es mir leicht, beziehungen des glauvens fast zur gesamten gleichzeitigen litteratur, vor allem zur genesis, zur Vorauer sündenklage aufzudecken — und von späteren — zu Gottfried von Strassburg. Ich verweise auf Rödiger (zs. 20, 323, ähnlich Scherer, zs. 20, 353) ‚man muss daher grade bei dieser geistlichen poesie (wie die Millstädter sündenklage) in der annahme von entlehnungen einzelner zeilen die grösste vorsicht beobachten und zugleich der erfindungsgabe der autoren eher recht wenig als viel zutrauen'.

Schönbach (Wien. sitz. ber. phil. hist. 101, 457) behauptet, die Juliane des priester Arnold sei vom ‚glouven' beeinflusst worden. Ich vermag mich dieser ansicht nicht anzuschliessen, der übereinstimmungen sind doch recht wenige. E. Schröder (einleitung zur kaiserchronik in der ed. der. M. G., s. 54) meint, ‚ein paar composita sind ausser in unsern beiden werken (Rolandslied und Kaiserchronik) garnicht, oder doch nur bei solchen autoren belegt, welche sicher aus diesen geschöpft haben'.

— z. b. werltkünec.
Rol. 252, 26. (ed. W. Grimm.)
Kchr. 6083. 15086.
sonst nur Hartmann, vom glauben 705.

vgl. Hartmann 705.
... daz nie ne wart in tuginden
under allin werltkuningen
nehein hêrre also rîche. ...

Kchr. 15 084.
Karl lobete man pillîche
in rômiscen rîchen
vor allen werltkuningen.
er habete di aller maisten
tugende.

Allerdings passen diese verse besser in den zusammenhang der kchr. als in unseren. (vgl. s. .) Womit ich nicht sagen will, dass sie notwendig Hartmanns quelle waren. Denn ich meine umgekehrt wie Schröder: Hartmann ist von der kaiserchronik benutzt worden. Das heisst: ich meine, der pfaffe Konrad erinnerte sich, als er die kaiserchronik bearbeitete, undeutlich an den glauven, wie an etwas, das er vor jahren gehört und das seinerzeit grossen eindruck auf ihn machte.

1, vgl. Kchr. 15 052.

Karl hat dem Sct. Egidius eine grosse sünde gebeichtet. Dieser fleht gott um gnade.

,als er verente di misse
unt er den segen gesprach
ain brief er gesach
gescriben âne mennisken hant
von himel was er hernider gesant.'

Im ,Trierer Aegidius' lautet dieselbe stelle ganz anders. (ed. Rödiger, zs. 21, 331 flg.)

v. 1196, s. 366.
alse der gotes holde
daz opfer segenen solde,
do quam der engel hêre
ûffe daz altâre
1200. und bracht in gotes botescaf
ainen brief her ime an di hant gab,
und hiez daz her in lêse
und des âne zwîvel wêre
daz si ime got gesendet habete.
swaz so ime der brief gesagete
daz wêre wâr alse der tôt.

dô neic ime der gotis trût
der engil vûr ze himele
den brief. . . .

Dieser bericht aber entspricht genau dem in den AA. SS., die die authentische gestalt und quelle der Egidiuslegenden darstellen. (Rödiger a. a. o. s. 399.)

AA. SS. September I, Bd. 41. 302. 303: apparuit ei angelus domini, super altare schedulam ponens, in qua descriptum erat ordine et ipsum regis peccatum Egidii precibus ei dimissum u. s. w.

Nach der Kchr. also ist der brief 1) von keinem engel gebracht, sondern nur vom himel hinuntergeschickt; also hinuntergefallen. Egidius sieht ihn plötzlich neben sich liegen. 2) enthält die Kchr. den zusatz ‚gescriben âne mennisken hant' — gegen das in qua descriptum erat ordine der AA. SS.

Für diese gewiss nicht unwesentlichen abweichungen weiss ich keine andere quelle ausfindig zu machen, als den ‚glouven'.

glouv. v. 1983. wird nämlich der teufel gezwungen, einen ‚brief' fallen zu lassen, ‚von der luft obene' (in dem brief hatte sich Theophilus dem teufel verschrieben).

u. v. 2322. sieht Zosimas den namen der Maria Aegyptiaca.

‚mit bescheidenlichen buochstaben
gescriben in dem sande
âne menschen hande.'

2, v. 573 heisst es ausserdem bei Hartmann:

dô daz himelische kint
von dem vater ûz ginc
von dem himel zo der erden
unde mensche wolde werden
unde wonete hie nidene
sîn ne gedarbeten nie die himele
er was dort und hie dô.

Ich habe mich vergeblich nach quellen oder parallelen für diese darstellung der doppelten natur Christi umgesehen. Für eine reminiscenz an diese verse aber halte ich kchr. 9079 f.

‚dô er an der erde
durch sundaere mensche wolde werden
menneskliche rescein er hie
di gotehait verwandelt sich umbe daz nie.'

Zusammenhang zwischen beiden dichtungen erweist vielleicht auch das wort riezen: nur Glouve (1612) und Kchr. (11602) kennen es in der transitiven bedeutung ‚beweinen'.

An unseren beiden denkmälern gemeinsamen parallelstellen ist kein mangel. Weitaus die meisten jedoch sind formeln, und auch dem wenigen, was ich hier anführe, kann ich keinen hohen wert beimessen.

Kchr. 6547. ir almuosen si gâben
gûter werke si phlâgen
Gl. 1686. gûter dinge er pligit
sin alemôse er gerne gibit.
Kchr. 6896. di suoze wirt dir ze sûre
Gl. 2492. dise sûze hûre
uns werde alze sûre.
Kchr. 8274. ze trôste und ze haile
allen den gemaine u. s. w.
Gl. 571. ze trôste und ze heile
der werlt al gemeine.
Kchr. 9238. er hât aller dinclîchen mâze gegeben
daz iz glîche sol wegen.
Gl. 291. daz hât er alliz gewegen
und sîne mâze ime gegeben.
Kchr. 10885. do hiezen di vil hailigen man
ir guot teilen
under alle di gemaine
di ez durch got nemen wolten
und sîn zu ir nôte bedurften.
Gl. 2066. er hiez in allen teile
den durftigen gemeine.
2160. di gêbe man den durftigen durch got
di ir bedurften durch ir nôt.

Der ‚glouve' fiele somit zeitlich vor die ‚kaiserchronik', also vor 1150. (Schröder, a. a. o. S. 50). Ob der pfaffe Konrad den glouven schon kannte, als er das Rolandslied dichtete, kann ich mit hilfe des vorhandenen materials nicht gewiss machen.

Die beiden werken gemeinsamen wendungen erheben sich allerdings über den wert blosser formeln.

Rol. 1, 7. daz ich di luge vermîde
di wârheit scrîbe.

Gl. 1351. di di wârheit hânt gescriben
und di lugene vermiden.
Rol. 14, 25. inbiut dem keisere den dienest
swi ime si aller liebest.
Glauv. 3204. gotis lob und sîn dienest
daz ist ime aller liebest.
Rol. 22, 4. mit pfellil und mit sîden
mit guldînem gesmîde.
Glauv. 2416. daz edele gesmîde
pellil unde sîde.
Rol. 45, 24. der durch sîne guote
daz rîche behuote.
Glauv. 1918. daz er in der gûte
rûche in behûte.
Rol. 59, 7. di tûren goltporte
wâhe geworhte = Glauve 2414.
Rol. 63, 4. manige breite hûbe
scatzis genûge.
Glauv. 2408. grôz ingetûme
scatzis genûge.
Rol. 75, 20. er sprach Karl mînem hêrren
dienete ich ie mit êren (ähnl. 174,23).
Glauv. 2068. und dienete mit êren
sîneme hêrren.
Rol. 84, 25. vil michil ist di mîn gewalt
mîn hêrscaft ist manicfalt.
Glauv. 97. sîne gnâde di sint manicfalt
michil ist di sîn gewalt.
Rol. 87, 3. di grôzen untrûwe.
so mûz uns balde rûwe.
Glauv. 1583. ir untrûwe
beginnet si danne rûwen.
Rol. 108, 17. di nach werltlîchen êren
tagelichen ringen.
Glauv. 2392. du ne tûs nit wen daz du ringis
mit sunden gewinnis
grôzen werltlîchen ruom.

Rol. 176, 6. ir angest hât er gewideret
ir vîante genideret.
Glauv. 2553. al ubirmût er nideret.
al unreht er wideret.

Rol. 186, 9. hie wirt iz gar verendet
der tievil wirt an uns geschendet.
Glauv. 771. den flûch hât er geendet
den tubil hât er geschendet.

Rol. 269, 5. di herren wurden wuocherhaft
der heilige geist gab in di craft.
Glaub. 51. daz si in werden wôcherhaft
von der heiligen gotes craft.

Es ist somit immerhin nicht unwahrscheinlich, dass der glouve auch vor dem Rolandslied, vor 1131 (Schröder zs 27, 82) entstand. Doch nicht lange vorher: die uns erhaltenen denkmäler aus dem anfang des jahrhunderts tragen ein weit altertümlicheres Gepräge als unseres.

IV. Wortschatz. Interpolationen.

Eine untersuchung der sprache im glouven hat mir folgendes ergeben — das ich später eingehend begründen will. Die heimat unseres gedichtes ist das nordmittelfränkische gebiet, etwa die gegend nordwestlich Aachens. Von dort kam es nach Bayern, wo es wahrscheinlich abgeschrieben und interpoliert wurde, schliesslich gelangte es in die hände eines mitteldeutschen schreibers. So treffen wir im glouven die kennzeichen verschiedener dialecte in buntem durcheinander, in recht vielen formen aber scheint das ursprüngliche deutlich durch. Es ist zum beispiel aus den reimen u. a. ersichtlich, dass Hartmann glouve, nicht gloube sprach und deshalb stellte ich den ersten titel unseres gedichtes wieder her.

Wie und wo sich der interpolator versteckte, soll uns eine betrachtung des wortschatzes im glouven verraten. Als md. — oder im md jener periode besonders häufige worte und wortbildungen wies Reissenberger (a. a. o. 31/39) folgende nach.

hoffenunge u. hoffen (55. 3208. 3780.)
ôthmût und ôthmûte (83. 1675. 1945. 2090. 2357.)

veme und vemen (1397. 1877.)

vager ‚schön' (863. 3036.)

verwinnen ‚überwinden' (verwan 521. 1073. 3042: nam; 865 genam. 3006 verwinnet: gewinnet.)

umberingen (3222).

beglîmen (118).

sân (3705: getân 429. 2015. 2254. 2519. 2735.)*)

Ausser diesen gehören noch folgende worte dem md. sprachschatze an:

212. sâze in der bdtg ‚Lage' (mhd. wb. II² 339).

1060. vullemunt ‚Grundlage' (Weinhold, zum Pilatus, [z. fdph. 8, 253 f.] v. 19.)

woltât — sonst nur im Passional und bei Jeroschin (2786. 2863). Lexer 3,974.

115. bebreiten ‚breit bedecken' (Bech, Germ. 9,174).

678. verwaldigen, im Vor. Alex. (Diem, deutsche ged.) 200,18 und J. Grimm, Weistümer 5, 266. — aus der Wetterau. (Lexer 3, 293).

1313. 3707. innen ‚erinnern, mahnen'. (Lexer 1, 1440).

In der engeren heimat unseres dichters waren anscheinend folgende worte beliebt (Reissenberger a. a. o.):

530. getwâs ‚Gespenst'.

2157. verhûre ‚verkaufen, verheuern'.

2526. kûle (: vûle).

1496. enboven (Lexer 1, 1546).

516. 1471. duht ‚virtus'.

Vielleicht auch 3790 vermêchen ‚hindern'. — Lexer bringt einige aber durchweg falsch citierte belege aus dem Karlmeinet (3, 175).

Andere worte des ‚glauven' sind hauptsächlich in Bayern heimisch oder — allerdings mit sehr wenigen belegen — ausschliesslich dort nachgewiesen.

705. vielleicht werltkuning (s. o. 11), mhd. noch in Kchr, Rol.; ahd. bei Otfried III, 26, 39. (Graff IV, 445) und beim Wiener Notker (Psalmenübersetzung ed. Heinzel und Scherer) zu psalm 137, 4. omnes reges terrae = alle werltkunege.

*) ubirâze und ubirtranke, sowie bildungen auf — isse, die Reissenberger für md. hält, lassen sich obd. vielfach belegen.

351. veichen. (369. 1421. u. s. w.) Betrug s. o. s. 8.

1727. widerwinne. (M. S. D. zu XL 2, 24) ‚Feind'.

1799. ungedûte. ahd. Pa. Ker. Ra., Graff V, 132. mhd. fand ich nur unbediute bei Dietr 74 a (nach mhd. wb. I, 327 a)

oder sol ich mich der liute
slehtlich unbediute
hiute an disem tac bewegen?

1911. beriezen ‚beweinen' nur in bayr. quellen (Lexer 1, 191).

2318. geligere (oder geleger?) ‚Lager' (Lexer 1, 817). Heinr. v. Melk, tôdes gehügede 648. Gudrun 723, 1. — Chron. deutscher städte II, 34, 19 (Nurnberg) IV, 349, 26. V, 116, 12 (Augburg).

2641. entlîben ‚schonen', Graff 1, 1110.

26. 1511. steht ‚dingen' in der vorzugsweise obd. bedeutung ‚hoffen', während Hartmann (s. o. 16) ‚hoffen' hat.*) Folgende bedenken erheben sich noch gegen diese letztgenannten verse und ihre umgebung:

25—34.

1. v. 33. ist wând ich dén trôst vón dir hân die sinngemässe und erforderliche betonung. Hartmann aber setzt niemals ein pronomen — sei es auch ein demonstratives — in die hebung und das ihm zugehörige folgende substantiv in die senkung.

2. v. 25 und 34 besagen ganz dasselbe.

iedoc wil ih der rede beginnen u.
so wil ih di rede understân.

der inhalt von 25/34 ist daher: ich will anfangen und gott um hilfe bitten. Und da mir gott verheissen hat, er wolle mein gebet erhören, so will ich anfangen. So ungeschicktes sagt unser dichter an keiner anderen Stelle!

3. das gebet 36/37 leitet recht oft predigten ein — ich komme darauf später zurück — und das ist gewiss auch im glouven seine aufgabe. Ebenso galt 28/29 dilata os tuum et implebo illud (Ps. 80, 11) als predigtanfang. Wer also 25/34 für echt hält, muss auch annehmen,

*) 1068. dingen (ze gote uns mite dinget) ‚vereinigen', 3732 des wesen in mînem gedinge — alle mit ire gebete — ze dem himelischen gote = dazu sollen sich alle im gebet zu gott im himmel mit mir vereinen. — 1966. dingen ‚fürsprache einlegen'. 3128. dingen = tun.

dass unsere rede zweimal beginnt, das erste mal unschön, unmittelbar dahinter schlicht und würdig.

1502—1512.

1. 1505—09 nennen die himmlischen chöre in anderer reihenfolge als 2907 flg. 1505/09 throni, dominationes, virtutes, cherubim, seraphim, principatus, potestates. Dagegen 2907 flg. principatus (2907), potestates (2910), dominationes (2950), throni (2953), virtutes (3012), seraphim (3162), cherubim (3198). Derlei lässt sich eher ein interpolator, als ein dichter selbst zu schulden kommen.

2. hinter 1501, diz lob an dih hêrre kêret muss sich das lob sofort anschliessen, nämlich 1513 sanctus, sanctus. Es ist das ‚lob', das die gesamte creatur (1498) zu Christi ehre anstimmt. Allerdings vergass Hartmann — und das ist bei ihm nicht verwunderlich — dass in seiner quelle, dem messgesang, neben den menschen vor allem engel und himmlische heerscharen ihren herren preisen. Der interpolator wollte diese lücke ausfüllen und es gelang ihm schlecht genug.

Bis jetzt enthüllte sich der interpolator noch nicht bestimmt als Bayer, das holt er 1910 nach.

Vor dem bayr beriezen (s. o. s. 18) nämlich steht ein 5hebiger vers der sélben gnáden láz ouh mír geniézen (: berieze).

Sonst finde ich 5hebige verse:

103. nach sínem wíllen álliz dáz dar íst.
559. der váter hât ime sélbin dés bekánt.
622. des hímels mácheter únsih érbelôs.
925. di wîle wir an dírre wérlt hie súlen wésen.
1481. gelóbet sístu hérre heílich crist.
2674. den rát hat úns getán der gótis sún.
2675. daz ságit uns daz heílige évangéliùm.
2682. di ne cómen ín daz vínsternísse níht.
2708. die von des rîchen mánnes tísche víelen.

Solche verse, allerdings nicht immer so schlechte wie unsere, sind bayrisch verhältnismässig nicht so selten wie mitteldeutsch. Hatten doch überhaupt die bayrischen gedichte der übergangszeit die kunstloseste metrische form. vgl. kchr.

811. und réden álle er vúor óffenlîche ze hímele.
1192. aber leíder di sêle muoz ímmer darúmbe brínnen.
1330. er sól uns wégen hîe an dem líbe und dórt an der séle.

2516. di éngele súln mich únder den hánden trágen.
3516. und álle di wérld in sînem ténre beslózzen hât.
3879/80. álso vil mág ich kínt oder wîp iemer mér geséhen
sam úzerhálp der wîlsaèlde iémer mac gescéhen. u. s. w.

Die 5hebigen verse des ‚glouvens' treten so spärlich auf, dass wir ihnen unmöglich vertrauen entgegen bringen können. Trotzdem möchte ich nicht alle verwerfen. Denn 559. 622. 925. 2708 sind leicht in 4hebige zu ändern und demgemäss als vom interpolator verschlechtert aufzufassen.

559. dürfen wir das überflüssige ime fortlassen. 622. unsih, das bayr. fester als md. haftete (Weinh.² § 472), durch uns ersetzen. 925 kann sulen nur versehentlich aus dem vorhergehenden verse eingedrungen sein. Denn was soll an dieser stelle der gedanke ‚so lange wir hier leben müssen'? 2708. kann ‚mannes' wegfallen, vgl. 2720.

Die andern 5hebigen verse aber samt ihrer umgebung halte ich nicht für eigentum des dichters.

99. vil míchil ist di sîn gedult
er verduldît also manige scult
di der mensche getût.
von ime wîrt ouh behût
nach sînem willen alliz daz dar ist.
vil michil ist di sîn list.

99 u. 104 sind schlechte flickverse, von 98 u. 84 wohl zu unterscheiden. 99/102 sind dem vorhergehenden mässig angereimt. 107 f. (über 105/6 s. u. s. 21) bilden die denkbar beste ausführung von 98: míchil ist der sîn gewalt.

1481—1491.

Der sinn ist folgender: Gelobt seist du, Christus, wegen deiner macht. Du hast den teufel in deiner gewalt. In deiner gewalt ist alles im himmel und auf erden. Die fische im wasser und im meer kannst du alle retten, jeden tag. So mächtig bist du!

Es ist unmöglich hier, um den versen aufzuhelfen, eine lücke anzunehmen, in der etwa die vögel und die tiere auf der erde zu ihrem recht gekommen wären. Die reime gewalt: manicfalt (1487) mere: genere (1489) sind unantastbar und lassen kein einschiebsel zu.

2674—2683 sind durch 2 5hebige verse verunziert. Und 2674 müssen wir daz heílige évangélium lesen, mit 3silbiger senkung und einem 3hebigen wort (s. u.). Wie unpassend ist zudem der platz für

2674—83 ausgewählt! Vorher war die rede von der notwendigkeit rechtzeitiger reue und selbsteinkehr, die an der geschichte vom armen Lazarus veranschaulicht werden soll. Was hat dazwischen: tollite jugum meum super vos (2676) und qui sequitur me, non ambulat (Massmann falsch ardet) in tenebris zu tun?

Die 5hebigen verse des interpolators klingen wie prosa, mit mühsam aufgezwungenen reimen. Prosaisch ist die beibehaltene satz- und wortfolge, prosaisch der mangel an umstellungen und verschränkungen, durch die Hartmann in seine verse rhythmus bringt (näheres s. u. beim stil). Die wenigen 4hebigen verse, die ebenso holperig sind, spreche ich auch dem dichter ab. Ihre metrischen unschönheiten sind zudem keineswegs ihr einziger fehler.

105/6 dersélbe gót der ist míchil unde gróz
wer móhte wésen sín genóz

unterbrechen störend die vielen parallelismen und anaphern, die der dichter absichtlich häuft. 201/2 und 1531/2 wiederholen unsere verse, sehr zum nachteil der diktion (1531 in dem heiligen geiste — 1534 in gotelichim rechte) in etwas veränderter form. Wir tun am besten, dies verspaar ebenfalls zu streichen.

229/32. des ne hât er ime níwit verzált
er hât ime gegében álle di gewált
béide in dem himel únd in der érden
ubir álliz daz gót ic hiéz gewérden.

231/2 fanden wir schon 1486/7. Für got genügt im hauptsatz zweimal (229. 230) er, während im nebensatz (232) got steht. Ähnliches kann ich bei Hartmann nicht nachweisen.

Wie der interpolator reimt, lernten wir zur genüge beobachten. Er benutzt reime und verse, deren Hartmann sich kurz vorher bediente und deren wiederholung unser ohr unangenehm berührt. Das gleiche verfahren entstellt auch andere versreihen, die ich zu reinigen versuchen will.

77—83. er hêrre er was ie,
sîn ne zestunt nie
noh ouh niemer mêr ne tût,
er ist ein hêrre vil gût;
nie ne wart hêrren njwit sulches,
er ne getête nie nuit ubeles,
noh ouh niemer mêr ne tût.

79 ist also = 83. 77—80 sind meines erachtens vom interpolator gemacht. Denn 83 ist das ‚tût' durchaus berechtigt, es entspricht als futurum dem vorangegangenen präteritum ‚getete'. v. 78 ist ausserdem subjectlos.

804—808. mit siner úngehórsamicheit
maht er uns allen daz leit
den vil michelen scaden
den wir beide zo dem lîbe und zo der sêle haben.

Zu 807/808 vergleiche man 799/800.

er bedâhte wol unsen scaden
den wir an dem holze genomen haben.

805/806 wiederholen 803/4.

der brâhte al eine
di werlt al ze leide.

805 enthält das rhythmisch äusserst unschöne wort úngehórsamicheit, welches Hartmannschen wortbildungen (606 irbármichéit 787 míldicheit) ungeschickt nachgeahmt wurde.

981—986. dô er mit in saz an dem banke
dô begund er dem vater danke
dô hûb er ûf sîne ougen
ze himele begund' er scouwen
gote begund' er danken
dâ nam er mit den handen
daz brôt . . . .

982—985 sind interpoliert. 986 schliesst sich als übersetzung von Marc. 14, 22 unmittelbar an 981 an; während 982—985 aus Marc. 9, 16 und Acta 27, 35 stammen. Ausserdem reimt 986 (handen) auf 981 (banke) ebenso gut wie auf 985 (danke). 982 und 985 sagen in gleicher form das gleiche und gewinnen nicht sehr, wenn man gote durch das der vorlage gemässe ‚den jungeren' ersetzt.

Die möglichkeit, ja die wahrscheinlichkeit solcher interpolationen erklärt sich ungezwungen aus einer voraussetzung, die ich später noch begründen werde: Der interpolator hatte seine vorlage, die er mündlich vortrug, nicht mehr genau im gedächtnis und reimte nun auf gut glück, bis ihm die richtigen worte wieder einfielen.

297/300. beide vinster unde lieht
des ne vergaz er alles nieht
beide liecht unde swâr
di rede dir (diu?) ist alle wâr.

299/300 tat der interpolator hinzu; 297 fand er liecht, ihm fiel lîht (leicht) ein, er verwertete den einfall zu dem vers beide lieht unde swâr, (301 swarz!) und daran kam in ermangelung eines besseren: di rede diu ist alle wâr.

713/6. di gebar daz scône lilium
daz dâ heizet lilium convallium
salutem fidelium
verum dei filium u. s. w. (s. s. 56)

714/5 verderben den reim lilium: filium und sind recht unnötig und lästig.

1084—1124 sind sehr schwierig zu behandeln. Die reihenfolge der gedanken ist sehr unklar und lässt die absicht des dichters nicht erkennen. 1095/6 und 1103/4

alse Crist (dô er) an dem crûce stunt
di rede ist uns wole chunt

und die gleichen verse, 1097 der tuvil uns vil gerne senket ist ein sinnloser flickvers, der mit 1137 der zwîvel uns aber senket eine auffällige ähnlichkeit hat. 1123/4

gotes lîchame unde sîn blût
daz ist uns zo der sêle vil gût

wiederholen worte, die wohl 931 bei der erzählung vom ersten abendmahl, nicht aber hier am platze sind, wo es sich um die ähnlichkeit von messe und dem ersten abendmahl überhaupt handelt.

Die bedenklichen verse ohne weiteres wegzulassen geht nicht an: 1095/6 und 1103/4 sind mit dem vorhergehenden syntaktisch verbunden. 1098 würde ohne 1097 reimlos sein. Der einzige ausweg bleibt, umfassende umstellungen vorzunehmen, von denen das (s. 21) zu v. 77/83 gesagte gilt.

Hinter 1096 setze ich 1115/20: Also brenget di prîster u. s. w. Die anknüpfung ist gut: 1095 alse — 1115 also. Zwischen 1120 und 1121 kommen dann 1099/1100:

der ubelin unde der guotin
der lebenden und der tôtin

die hier ebenso wie dort von ‚gedenken' abhängen. Nach 1122 schliesslich sind 1105/14 als eingehende erläuterung des vorhergehenden am rechten ort.

So fallen 1097/8, 1101/4, 1123/4 sofort weg und die erzählung bewegt sich in der steigerung: Der priester sieht am altar so aus wie Christus, weil er mit ausgebreiteten händen dasteht, wie dieser am kreuz. Also ist des priesters opfer auch das opfer Christi, der am kreuz aller menschen gedachte, und auch denen ihre schuld vergab, die ihn verurteilten. Deshalb ist die messe für uns sünder gut.

Mehr wage ich nicht auszuscheiden. Doch möchte ich mit bedenken nicht zurückhalten, die ich gegen die echtheit von 705/710 hege.

daz nie ne wart in tuginden
under aller werltkuningen
nehein hêrre also rîche
der sih muge gelîchen
unseme hêrren dem heiligen Crist
der von ir geborn ist.

Die verse drängen sich recht unpassend zwischen die schilderung von Marias abkunft und jungfräulichkeit. Zweitens schliessen sich an 704 ih sage ûh daz daz dâ war ist 711 flg. die frouwe generosa u. s. w. viel schöner an — als coordinierter hauptsatz, wie 1623 — als 705. — Irgend welche naheliegenden folgerungen — ich erinnere an den oben vermuteten zusammenhang unserer verse mit der kehr. — aus diesen erwägungen zu ziehen, muss ich mir versagen.

Das bild des interpolators steht deutlich vor uns. Er erscheint als ein unbeholfener, auf sein wissen etwas stolzer herr, der es gewiss recht gut meinte, und dem gerade daher die teile zum opfer fielen, die uns gottes grösse vor augen führen wollen. Er vermochte es nicht, seine reimerei in form und inhalt dem doch so lockeren bau seiner vorlage einzufügen und die gabe des dichtens blieb ihm versagt.

Es bleibt demnach von vorzugsweise obd. worten im glouven bestehen widerwinne und entlîben, von sehr selten nur bayr. belegten veichen, ungedûte, geligere. veichen mag recht wohl auch md. zu hause gewesen sein. Ein historisches rechtswörterbuch der deutschen sprache, das uns über die verbreitung der einzelnen termini unterrichtete, und uns im vorliegenden fall den gewünschten aufschluss geben könnte, besitzen wir leider nicht (vgl. Weinhold, Berliner

rectoratsrede vom 15. 10. 1893, s. 9). Die übrigen worte sind nicht anders zu beurteilen wie die auf s. 34; eben weil sie in seiner heimat wenig gebräuchlich waren, verwandte sie Hartmann.

V. Metrik.

Das gebiet der metrik streiften wir schon wiederholt und wollen es jetzt betreten.

Ich beginne mit einer kurzen statistik der verse.

Von den 3000 versen sind ca. die hälfte 3hebig klingend (ca. 1450; also ungefähr 49 %).

4hebig stumpf sind ca. 20 % (ungefähr 600)
4hebig klingend ca. 6 % (ungefähr 170).
3hebig stumpf ca. 11 % (ungefähr 350),

vgl. v. 13. vernémet wàz man iu sâge.
v. 110. wèder cúrz noh lánc.
v. 301. beide wîz und swárz.
v. 584. áller dínge glîch.
v. 633. beide bein und fleisc.
v. 766. di dá in hímele sínt.
v. 931. sîn sélbis fleisc und blût.
v. 970. di gótis cráft daz tût. u. s. w.

Die noch übrigen verse sind — abgesehen von den oben besprochenen 5hebigen — sämmtlich 2hebig. Ca. 3½ % (etwas über 100) sind 2hebig stumpf, ca. 9¾ % (ungefähr 290) sind 2hebig klingend.

vgl. (2hebig stumpf) 661. den grímmigen tôt
881. daz fúrige swért.
1091. den der éwige gót.
1132. di beswîchet uns nít.
1802. mit míner gewált.
2421. in díne gewált.
2425. vile breít und lánc.
2445. der sídene váne.
2446. so vólgit di dán.
2652. sin gnáde ist gût u. s. w.

2hebig klingend.

49. sî ánnême.
129. er íst ouh únde.
221. álle di líste.
370. die zvélif zeíchen.
420. durch wérltlîch ére.
516. mit míchelen túhten.
1583. ir úntrûwe.
1785. mit ûbir hûre.
1787. in mîner brúste.
1789. mit ûbiráze u. s. w.

Das tonlose und schwachtonige e soll uns jetzt kurz beschäftigen.

Das e im präfix ge ist in der regel erhalten. Oft verschwindet es nur vor l, r, n, w, so dass die doppelformen gloube und geloube, glîch und gelîch, gnâde und genâde, gwalt und gewalt, und ähnliche mehr entstanden.

Den fortfall des e haben, wie ich glaube, nicht selten rücksichten auf den rhythmus der verse veranlasst. Durch jenen sind z. b.

912. mánige gnáedeclîche dînc.
1207. der heiligen éngele gnôz

3silbige senkungen vermieden. Daher dürfen wir z. b. in

261. vón deme gewâren liéchte.
564. des súle wir geloúben víl gewés.

‚gwâren' und ‚glouben' lesen.

Umgekehrt hat der schwund des e in ge in einigen versen unschöne syncopen zur folge gehabt. Wir denken unwillkürlich an unseren interpolator.

Wir haben das recht, diese syncopen durch wiederherstellung des e zu beseitigen.

In 98. michil ist der sîn gwált, kann gewalt,
442. múzen di gwínnen, kann gewinnen,
717. dén gwâren gotis sun, kann gewâren,
973. der uns dáz glóbete, kann gelóbete,
1065. daz máchit gót gwesse, kann gewesse,
1252. daz er sín gnâde habe, kann genâde u. s. w.

gebessert werden.

Sonst ist der ausfall des e (oder ă) in enkliticis und präfixen eine sehr seltene ausnahme, die sich erst der interpolator gestattet haben dürfte. Nur nist für ne ist (75. 88. 137. 148. 752) erkenne ich an.

1907. 3048. blîben, sonst belîben.

1070. 2145. zwâre, sonst zewâre.

1166. 1174. drane, sonst darane.

2865. drumbe, sonst darumbe.

Das e in flexionsendungen, zusammensetzungen u. s. w. ist ohne erkennbare regel bald erhalten, bald getilgt. An diesem missverhältnis haben gewiss schreiber, interpolator und Massmann gleichmässig schuld. Es muss unserm gefühl überlassen bleiben, ob wir betonen wollen:

567. von dem hímelè hernider steich oder von dem hímele hèrnider steich.

263. den éngelen dár in hímele oder den éngelèn dár in hímele.

721. vor állen ánderèn frówen oder vor állen ándern frówen.

974. dô ér mit sínen júngerèn áz oder do ér mit sínen júngeren áz u. s. w.

Es scheint, dass Hartmann lieber wole, dare, als wol, dar sagte.

vgl. 137/8. 3750/1 wole: verholen.

2635/6 dare: bewaren. 3079: varen. 3038/9 dare: scare. Also setze ich wole ein in:

1845 (vgl. 1096. 1104). di réde ist uns wól chúnt.

2224. dáz du wól lébetis.

2439. du máht auch wól háben.

2635. so súle wir dáz vil wól bewáren.

3780. des műze wir wól hoffin.

und dare.

v. 437. di den ménschen dár bríngit.

882. di hínnen dár leitet.

2000. 2112. 2236. den gót dár séndet.

und 1210. 2146. 3074. — 2325. 2716. 2722. 2733. (dar comen). Überhaupt halte ich mich wieder für berechtigt, etwaige doppelten syncopen zu entfernen, und andrerseits etwaige dreisilbige senkungen in zweisilbige zu verwandeln. Die offenkundig verderbten reime 63/4 vis ibilium: vernomen, 1345/6 zwîlelen: lîbe, 2732/3 Lazarum: comen, 1113

versuonet: tuont, 3698 werlde: werende, leisten mir gewähr, dass ich auch in diesem fall den absichten des dichters entsprechend handle.

In 2620. diz lêzt gót scówen ist lêzet,
in 1050. mit geístlicheme gebûwe ist geistlichem,
1278. mit sînen júngeren er gînc ist jungern zu lesen u. s. w.

Die zulässigkeit von zweisilbigen senkungen für die md. gedichte unsers Zeitraums hat zuerst Amelung behauptet und meiner ansicht nach auch erwiesen (Z. f. d. ph. 3, 353/404). Amelung hat bei seinen ausführungen den glouven berücksichtigt, und ich kann daher hier ganz kurz das für uns wichtige zusammenfassen.

‚Auf eine von natur hochtonige hebung können zwei senkungen folgen. Jede der beiden senkungen muss minder betont sein als die vorangegangene hebung, also höchstens tieftonig' (s. 256). In den senkungen können folgende redeteile den hochton verlieren.

1. der bestimmte artikel (219. 220. 277. 1936).
2. pron. personale (9. 25. 26. 150 u. s. w.).
3. pron. demonstrativum (1030. 1239. 1539).
4. präpositionen (617. 1035. 1295. 1357).
5. conjunktionen (793).
6. adverbia (114. 389 — 631. 1522 werden besser
   von dem hímèle herníder quám.
   lob dír du dá in dem hímel bís betont).
7. verba auxiliaria (927. 1791).
8. possessiva. indefinita (1225. 1292).
9. relativa (232).
10. vile (932. 1004. 1007. 1754. 1763).

Mit 2silbigen auftakt sind sehr viele verse Hartmanns bedacht, mit 3silbigen ziemlich wenige. Und das tongewicht dieser dreisilbigen auftakte ist ein sehr leichtes.

9. damite | wérde wir góte geêchinôt.
39. daz du mir | séndis dínen vólleíst.
651. alse mit dem | âse tût der vísch.
1301. als er da | vór getân hâbete.
1302. do er an | dísem lében lébete.
1290. daz er ne | wére neheín lúgingeíst.
1985. daz her in | líez níder válle u. s. w.

Die menge der synkopen übertrifft im gloven die der zweisilbigen senkungen. Synkopen liebt H. am liebsten nach der zweiten hebung zu, doch scheint er nicht vor ihnen nach der ersten hebung und in 3 hebigen versen nach der dritten hebung zurück.

Es ist kein zufall, dass wir den synkopen so oft begegnen. Sie sind unserm dichter an bedeutsamen stellen ein mittel, im vers inne zu halten, ihn länglich zu dehnen, jede silbe schwer und nachdrücklich zu betonen. Man denke sich nur verse wie die folgenden gesprochen

600. würden zelóchen
vil gárwe dúrchbróchen.
1548. in mícheler ére
riht ríhtère.
1551. in der lúft óbene.
2479. sámfte dú dich níder légis
ín dín bétte.
3357. úbir mút ówé.
2813. und wére di wérlt élle
ál rót gúldín.

Hartmann kennt das geheimnis des rhythmus. Seine verse schmiegen sich stets seinen wechselnden empfindungen an. Daher ihre unwiderstehliche gewalt, daher können sie den hörer mit sich fortreissen, ihn als willenlosen werkzeug dem dichter preisgeben. Alle mittelchen des versbaues, die uns bei gleichzeitigen dichtern oft unangenehm stören, sind bei Hartmann zu künstlerischer wirkung verwertet. Und natürlich all das schöne, was auch jener metrik von alter zeit her überkommen ist, gelangt mit ungeschwächter kraft zur geltung.

Hartmann gibt seinen 2hebigen versen zweisilbige senkungen, um die hebungen heftiger und schärfer zu betonen.

881. daz fúrige swért (= starke hebung).
935. unse séle genéren.
598. daz des tűbelis wángen.

2404. nú bedénke dich bäz (weiteres aus den beispielen oben ersichtlich).

Die 4hebigen verse, besonders die päare von 4hebigen versen, die gern an das ende längerer abschnitte verlegt sind, erhalten zwei

silbige senkungen, um das vorhergehende mit einem imponierenden abschluss auszustatten, es zu einer letzten wirkung zusammenzufassen.

22/4. wande mánige réden dar áne háftent
dár si lútzil úmbe áftent.

389/90. wi lánge di súnne dar ínne dáge
dâz begúnden si álliz sâge.

797/8. unde dáz sîn heíliger líchame
wart níder gelégit ín dem grábe.

957/8. wélle wir den gloúben váste háben
so ne mác uns der túbil nít gescáden.

1294. wand der túbil so víl gelugit
wí er den ménschen von góte gevérre
dès gewâren geloúben geirre.

1539. dîne crístinen wóllent des níht verzíen
si wóllent dir vásticlíche gíen. u. s. w.

Durch amphibrachen (vgl. Sievers phonetik [4] § 595) schafft der dichter gleichmässige, harmonische verse.

204. nach sîme geslêhte.

757. di súnne des réhten.

1766. von réhter gescúlde.

1852. du wére der drítte.

2191. der súnden di máze.

2279. und líef ir aleíne.

2522. si teílint iz álliz únder sìh
vil lútzil si rûchint úmbe dìch.

2525. si légint dih únder di érde.

2620. si teílit vil glíche u. s. w.

Innerhalb der verse aber sind die einzelnen tonwerte mit hilfe der dipodie abgestuft, stärkere und schwächere töne lösen sich regelmässig ab oder verbinden sich zu steigend-fallendem rhythmus.

967. mit fleíschlìchen oúgen.

1177. von ménschlìcher wísheìt.

1778. mit mánicfàlder bósheìt.

55. ze góte sòlt ir hóffen.

308. daz sûze jòh daz sûre.

430. in dem ménschen sò er stírbit.

1. swèr an der sêle wil genésen.
898. daz hàt irstérbit ùnsen tôt.
969. ìn sìn fleisc und ìn sin blût.
1216. swàz er rehtes àn in gért.
1266. stûnt er ûf | vòn dem grábe.
49. si ánnême.
585/6. di éngele sîn | dórt nit ne místen.
di túvele sîn | hie nit ne wísten.
1428. sìnt daz Crîst ûf irstùnt.
1541. dàz du wérlîche bìs.
1863. so tù daz schînbére chùnt.
2283. in swélhe stàt só si quàm u. s. w.

Die eingemischten lateinischen verse sind mit ihrer deutschen umgebung stets durch den reim verbunden. Und wo nicht wörtlich bibelcitate oder der herübergenommene text des Credo zwangen, jeden rhythmus aufzugeben, treten sie auch in demselben metrischen gewande auf wie die deutschen.

89/90. ér ist ineffábilìs
múltum mirábilìs.
257. ín persóna
divínitas úna.
315. vís divínà
di wás di matérià
natúra beátrìx
in créatúra creátrìx u. s. w.

Heusler (germanischer versbau, s. 73) will den versen 276. 382. 448. 563. 138. 963 je 4 hebungen geben. Ich betrachte sie — mit ausnahme des ersten — insgesamt als 3hebig, denn der von Heusler angenommene rhythmus scheint mir für Hartmann zu schleppend und schwerfällig.

Einige strophen fehlen dem glouven nicht. Ich erinnere daran, dass in der Vorauer hs. sich unter epischen gedichten ganze geistliche lobgesänge versteckten— im Vorauer Moses und im gedicht des priester Arnold — und dass sogar in der kchr. (E. Schröder, einleitg. s. 62) zwei neunzeilige strophen eingefügt sind (8550/69).

737/48 ist eine zwölfzeilige strophe, mit einem aufgesang aus 4 + 2, und einem abgesang aus 2 + 4 versen; wenn wir richtig inter-

pungieren (744 hinter rûte muss ein punkt, 745 hinter getrûc ein komma, des lateins 739/40 wegen).

1942,49 (2354/61 wiederholt) ist eine achtzeilige strophe. Auf- und abgesang haben je vier verse, der aufgesang zerfällt wieder in 2 gleiche hälften.

Auch 1/12 halte ich für eine strophe, die dem eigentlichen anfang v. 13 (s. u.) vorangeht. Sie scheidet sich deutlich in 1—6 und 7—12, und das schema 2+4, 2+4 scheint noch durch. Manche ihrer metrischen unebenheiten (allzuviele zweisilbige senkungen) würde der gesang ausgeglichen haben.

Der wechsel der hebungszahl aber ist es recht eigentlich, der Hartmanns versen ihre kraft verleiht. Der dichter hat es in seiner hand, uns vom rasch dahinfahrenden zum langsam schreitenden zu führen, eine ganze skala von empfindungen in uns wach zu rufen.

Rödiger (zs. 19, 288), nach ihm Heusler (zur gesch. der altd. verskunst, s. 69) betonten, dass die geistliche poesie unserer Zeit von dilettanten herrühre und dass diese daher weder ‚vor verkürzungen und verschmelzungen der wörter, wie die umgangssprache sie lehrte, zurückschreckten', noch ‚die delikaten regeln über das maximum der taktfüllungen mit solcher virtuosität beherrschten, wie sie von einigen dichtern um 1200 in ihren besten stunden gerühmt werden kann'.

Viele unregelmässigkeiten der metrik jener zeit lassen sich in der tat durch die gerechtfertigte vermutung (s. u.) erklären, dass die dichter eine prosaische grundlage vor sich hatten, die sie in reime umgossen. Lässt sich doch auch prosa leicht zu versen ummodeln, deren hebungszahl keine gesetze beschränkt, die sich nicht in den engen grenzen des vierhebungsverses bewegen müssen.

Unmöglich aber schufen die dichter die 2hebigen und 3hebigen (stumpfen) verse erst für ihre zwecke. Sie verwerteten und vermehrten nur, was vor ihnen bereits bestand.

Die 3hebig stumpfen verse haben schon vor Hartmann existiert (Heusler, a. a. o. 59 f.) und können ebensogut aus 2hebigen wie aus 4hebigen hervorgegangen sein. Die 2hebigen verse sind nicht etwas sekundär abgeleitetes, sie sind ein lebendiger rest aus der kunst der vorzeit.

Bei Hartmann weisen noch viele eigentümlichkeiten unmittelbar auf diese 2hebigen verse zurück. Ich erinnere an die vielen dipo-

dieen, an die verse, die immer nur zwei begriffe nennen. In 3hebigen versen ist die erste hebung oft recht schwach:

627. dàz der álde slánge.
743. daz ìst di véltblûme.
848. wànd er gót nit ne hórte.
883. daz ùns den wéc wérte.
1037. do ìz begúnde giezen.
1063. àn dem éwigen líbe u. s. w.

Und sehr gern lässt Hartmann grade 4- und 2hebige verse einander folgen.

143. ímer gedûte
sîne lénge und sîne wîte.
291. daz hât er | álliz gewégen
und sîne máze îme gegében.
386. wen dáz er ímer begínnet ýle
in fírmaménto.
429. di da | sân vertírbit
în dem ménschen sò er stírbit.
827. swèlehes tàges er sìh vergéze
ob er daz | óbiz éze.
923. álle di máze
wáz wir súlen tûn und láze.
2074. dem díenter mit trûwen
sîne súnden begúnden îme rûwen.
2594. ich wil dir ságen eîne líst
di lért uns Crist
der níene geloúc
neheínen ménschen ér betroúc
der rátit uns dáz
dàz wir gérne ùnsen scáz u. s. w.

Eine metrik wie die Hartmanns kann also nur einer übergangszeit ihr dasein verdanken, in der 2- und 4hebige verse bestanden, daneben die daraus geschaffenen 3hebigen.

Der versbau, den unser dichter zu einer art von höhepunkt führte, ist mit ihm nicht ausgestorben. Ihm war noch ein langes, oft kümmerliches dasein beschieden. Es ist nicht zu leugnen, dass schon unsere verse im 12. jh. häufig in holprige gangart und polternden ton verfallen. Viele ihrer charakteristiken, nicht immer die vorteilhaften,

tauchen wieder im knittelvers auf. Dieser, von der kunstdichtung stets verhöhnt, verwildert und verkommt. Sein ansehen sinkt im gleichen masse. Schiller wusste ihn trotzdem — man denke an die rede des kapuziners — in Wallensteins lager noch zu virtuoser wirkung zu steigern.

Welch' echte und edle volkstümliche kraft in diesen versen noch schlummerte, offenbarte uns fast zu derselben zeit Goethe im Faust. Im 18. jahrhundert hat der knittelvers das höchste mass von vollendung erreicht, dessen er fähig ist.

VI. Wortwahl und Stil.

(Vgl. Reissenberger u. Scheins a. a. o. o. — Kraus, ‚vom recht und die hochzeit'. Sitz. ber. der Wiener akademie, phil. hist. kl. 123, IV, s. 11 f. — E. Schröder, anegenge, Q. F. 44, s. 21. — Heinzel, Heinrich von Melk, s. 3 f.)

Ich will zunächst einiges hervorheben, das für Hartmann charakteristisch scheint.

wen = nisiquod. 218. 256. 323. 389. 550. 661. 666. 2392. 2806.

dan abe. 319. 341. 426. 2120. 2396. 2545. 2880.

algemeine. 269. 290. 326. 331. 572. 590. 991. 1009. 1118. 1385. 1441. 1570. 1587. 1633. 2067. 2626.

also zur hervorhebung eines adjectivs oder adverbs.

12. 471. 480. 481. 514. 526. 532. 542. 726. 1010. 1117. 1390. 1488. 1492. 1663. 1767. 2141. 2899.

Vor allem die ausserordentlich häufige pleonastische verwendung von beginnen. Ich zähle beginnen 92 mal. Worauf dieser gebrauch, den wir im mhd. so oft bemerken, zurückgeht, weiss ich nicht. Berger (zum Orendel 879) meint, er sei besonders der volkspoesie und der älteren höfischen dichtung eigen.

Schon mehrfach hatten wir gelegenheit, seltene und prägnante wörter bei Hartmann zu beobachten (s. 8. 17.) Ihr vorrat ist noch lange nicht erschöpft, wie aus den ungewöhnlichen worten, wortbildungen und wortbedeutungen, die ich hier hersetze, ersichtlich ist.

387. halzen ‚humpeln' ‚anhalten'.

599. 617. zelûchen ‚zerstören'.

811. gescaf = gescaft ‚Anordnung' ‚Befehl', Lexer 1, 890.

1059. funden ‚gründen' ‚befestigen'.

1290. lugengeist ‚Lügengeist'.

1292. getûsternisse ‚Gespenst' (beides nur Fronl. 13 — Lexer 1, 1980. 2, 1591).

1230. habede = hevede, ‚Besitztum' (mhd. wb. 1, 602b).

1916. dhanen ‚sich entfernen, aufgeben'.

2398. irqueben ‚ersticken'. J. Grimm, zs. 5, 239.

2488. pfezzen ‚ergötzen'.

2564. 3082. gâten ‚gesellen' (Mhd. wb. 1, 488b).

2577. tresem ‚schatz' — Graff V, 144. Mhd. wb. 3, 86.

2585. widermessen ‚vergelten'. Lexer 3, 844.

3000. getwedigen ‚willfährig machen'. Mhd. wb. 3, 158a.

Wortbildungen.

155. redebêre ‚redend' (Rödiger, zs. 19, 271).

1466. hantgebêre. Mhd. wb. I, 149a
421. after kumelinc
629. quarderen v. korder ‚Köder'
} nur im glouven.

2463. undern traht. Beide wörter einzeln häufig. Mhd. wb. 3, 79b.

2520. lachend — ic. Hartmann liebt wörter auf — ic. vorhtic 132, ingegenwortich 131, nutzich 420.

2940. versûmicheit. Lexer III, 257. s. o. s. 22.

2829. unhebene. In den wörterbüchern nicht zu finden. ungehebe ‚nicht anstellig' vaterunser 3295. unhabe, ungehabe ‚Klage'. Mhd. wb. 1, 6026.

3090. verglîzen ‚zu glänzen aufhören'. — Sonst nirgends belegt.

1136. steht ‚schellen', 2226. ûf irstîgen in intransitiver bedeutung, 2570. freislich e. dat., während es sonst nur absolut gebraucht wird (Lexer 3, 499).

Wir fühlen, wie unser dichter förmlich nach den worten ringt, die das, was er fühlt und will, deutlich und eindringlich wiedergeben sollen, wie er schliesslich stets das richtige findet und auch an den richtigen platz stellt. So zeigt er sich uns als ein meister der sprache, der in ihr innerstes schaut und sie sicher beherrscht.

Hartmann wechselt auch mit der bedeutung seiner worte.

v. 11. verzaln ‚entreissen'. (dem nachgebildet vom interpolator 229 verzaln ‚versagen'.) v. 1445. 1573. 2836. verzaln ‚verdammen', ‚bestrafen'.

v. 1400. gemeinen ‚verkehren'. Ebenso 1661. 2572 und 2165.

gîmeine haben. Daneben heisst gîmeine das durch verkehr abgenutzte, unserm mhd. ‚gemein' entsprechend. 2265. di wart ein gemeine wîb.

2280. si wart ein wîb gemeine.

2469. uppich. (vil uppich ist der dîn gedanc) ‚eitel', — das biblische ‚vanus' wiedergebend, wie in den predigten stets.

2240. si was ein wunderin uppich wîp ist uppich ungefähr gleich unserm mhd. ‚üppig' in ‚eine üppige schönheit' ‚eine üppige gestalt'. (wohl nicht ‚liederlich'. Lexer 2, 1998.)

2818. bûwen. (wil clârliche bûwete) wie im mhd. überhaupt ‚bebauen' (v. feld, äckern u. s. w.)

Dann ‚sich aufhalten' ‚wohnen', das latein. habitare übersetzend, das in der valgata auch das wohnen gottes in unserm herzen ausdrückt ([Ps. 2, 4—5, 6] — so 1198. 1667. 2835. 3093).

Umgekehrt heisst uop glauve 2406 landbesitz (wozu ‚Landbau' mhd. wb. 3, 191b?), bei Hartmann von Aue und Wolfr., die das wort ausserdem allein kennen, ‚Sitte'.

Mehrere verse hindurch spielt Hartmann mit den bedeutungen von rât (2658 f.)

wande hie is tempus graciae
unde dort is ira vindictae
hie is der gnâden rât (rât = copia) 2660.
die rache ist dort der missetât.
von dem râte (des teufels an Adam) worde wir verlorn.
der rât (entschluss gottes, seinen sohn für die menschheit zu opfern) sûnit den zorn.
der dort wil genesen
der sol hie des râtes (rat christi, uns zu bekehren) gevolgic wesen.
der rât (2663) daz ist di sûne u. s. w.

Freier noch als über seine worte schaltet Hartmann über das gefüge seiner sätze.

Nicht selten mag er aus der not eine tugend gemacht haben. Zu umstellungen zwang die notwendigkeit des reims, nicht minder sein Bestreben, jeden vers durch einen selbständigen satz, oder wenigstens ein in sich abgeschlossenes satzglied zu füllen. Oft sind Hartmanns sätze in- und durcheinander geschoben, subject und prä-

dikat oder sonst eng zusammenhängendes durch verse und versreihen getrennt.

515. ein volcwîc wart gevohten —
mit michelen tuhten
daz tête sênte Michaêl
Crist selbe vil hêr —
wider einen trachen.

527. er ne comet niemer mêre
an di selben êre —
da er wîlen ane was
er ist ein bôse getwâs —
ze himele hine widere.

609. ze dem selbeme hole
wolde got ûz gehole —
mit gûteme rechte
alliz menschlich geslehte —
ûz des tubelis bûche
daz er begunde slûche (auf 612).

1075. di chelich bezeichenot daz grab
dâ Crist inne lach
den di prister under handen hebet.

1589. von den grôzen sorgen
di sint in nû verborgen —
di si alle danne habent.

2534. sehr kühn! ich konstruiere.
gedenkistu iht, daz dû bist
bôs gestuppe und mist (2535)
und war zo dû wirdist
swenne dû irstirbist?
(Antwort:) ‚bôse wurme unde maden'
‚dîne gemalden gadene
dîn zîrde und dîn wunne (2540)
der du vil gewunne,
waz helfen dih dan (ἀπὸ κοινοῦ)
beide kneht und man?'

2548. in dem ubirmûte
du ne tûs neheine gûte
den got harte nîdet.

Sehr gewagt ist auch das *ἀπὸ κοινοῦ* in

2624. dem herren got dem knehte
teilit si vil rechte
der dirnen und der frowen.

Subjektswechsel innerhalb der sätze erschwert uns gleichfalls das verständnis.

46. daz ih di wort gekêre, alse daz iz (= di wort) ime gezeme und allen den di sîn (gen. v. iz, di wort) vernemen si annême, in dem herzen so bequême, daz si (di wort) in werden wôcherhaft.

671. und wart der tubil da gevalt
von sîner bôsen gewalt
di er an dem menschen habete
do er (der mensch) sundiclîchen lebete
unde wart (sc. er, der teufel) Cristo gegeben
wand er (Christus) sînes selbis leben
durch den menschen verlôs.

1251. daz er (der mensch) got da mite ermane
daz er (gott) sîn gnâde habe
daz er (gott) rûche in beware
swâ sô er (mensch) hine vare.

1391. si sprâchen (si = die juden) si wâren unreine (si die jünger). . . . .

1393. si wâren lugenêren (si wieder die jünger). . . . .

1395. daz conde si (acc. die juden) wol gelêren Crist ir (der jünger) meister.

2736. dô bat er (der reiche mann) Abrahamen
daz er sîner (er der reiche, sîner Abrahams) gnâden
mûze genieze daz er (Abraham) Lazarum liezе
in (den reichen) sîner nôt ergetzen . . . .
daz er (Lazarus) in (dem reichen) ircôlte sîn zungen.

Es leuchtet ein, dass die so eben besprochenen freiheiten — man fühlt sich mehrfach versucht, von gewalttätigkeiten zu reden — beim mündlichen vortrag nicht so störend wirken, wie beim blossen lesen. Denn zu dem vortrag treten erläuternde gesten und sinngemässe betonung hinzu — und jede schwierigkeit ist dem verständnis aus dem wege geräumt.

Es fragt sich, ob noch andere erscheinungen die annahme eines solchen vortrags wahrscheinlich oder notwendig machen.

Ich meine ja. Jedem, der den glouven liest, fällt die masse von wendungen auf, die über kurz oder lang, oft in ganz gleicher, oft in unwesentlich veränderter form sich wiederholen. Hier mögen — in ziemlicher vollständigkeit — die beispiele folgen.

v. 1. swer an der sêle wil genesen.
925. da mite wir zer sêle megen genesen.
2109. daz er zer sêle wol genas.
Aktiv: 935. unse sêle generen
dem leiden tubil beweren.
1996. daz du Theophilum
dem tuvele gewertes
sîne sêle du im genertes.
ähnl. 932. 1022. 1124 (uns) 1742 (dem ist iz)
daz ist û ze der sêle vil gût.
v. 3. got minnen. Natürlich häufig.
173/4. di geloubegin unde di rechtin
di da minnetin unsin trehten.
497/8. 1608/9. di guten und di rechten
di da minneten unsin trehtin.
v. 5. 6. und sol ime wesen undertân
sîme gebote gehôrsam.
1818/9. niuwit wesen undertân
mînem êwarten gehôrsam.
v. 7. den heiligen glouben
sal er ane scouwen.
2976. an dem wâren glouben
den sule wir ane scouwen.
v. 10. ze der cristes scare gezeichenet.
3031. gezeichent ze der cristes scare.
v. 11. verzalt. vgl.
1445. do dih di juden verzalten
und an dem crûce qualten.
1573. di in dâ verzalten
und an dem crûce qualten.
v. 15. gewisse.
564. daz sule wir glouben vil gewis.
1448. 2679. des sule wir alle sîn gewis.
2349. in gotis rîche is siu gewis.

2911. 2951. 3013. mit den sint si gewis.

2098. daz si gewisse wêren
sîne dienêren.

3150. daz er gwislîche wêre
gotis dienêre.

v. 19/20. von demselben glouben wold ich sprechen
bescheidenlîche rechen.

31. daz du maht sprechen
mîne wort rechen.

3735. di dâ hôrent sprechen
dise rede rechen.

825. di er mit ina redete
bescheidenlîche er ime sagete.

1628. wande wir hie vor haben geredet
vil bescheidenlîche gesagit.

1333. mit den si da redeten
wêrlîche si in sageten.

341. dan abe vile geredeten
wîlen vile gesageten.

425. waz solde ouh daz hie geredet
oder vil dan abe geseget.

1011. unser hêrre crist redete
sînen jungern er sagete.

27/8. an den himelischen got
wand er selbe alsus gebôt.

1724/5. wande daz ist geboten
von dem himelischen gote.

Reim got — gebôt — gebot 68. 463. 1023. 1091. 3637. 3643.

38. gefromen.

619/20. 1931/2. durch des tubelis rât
gefremte er di meintât.

1756. di manicfalden missetât
di er gefremit hât.

1900. sîner missetête
di er gefrumit hête.

1954. der michil missetête
die er gevrumit hête.

41. die berichte mîne sinne
in mĭnem herzen inne.
1650. der berihte mîne sinne
in sĭner minne
daz ih di rede vinde.
in mînem herzen inne.
44. wander aller meistere bezist ist.
vgl. den refrain 1712. 1746. 1920. 2874. 2918 f.
diz meistert alliz allir meist
der vil heilige geist
der ist ze êrist unde ze lezist
aller meistere bezist
der meistert alle di dinc
di da gût und rehte sind.
45/6. Reime mit lêre: gekêre.
225. 481. 1401. 1417. 1499. 1672. 2198. 2243. 2916. 3635.
vgl. 2894. gotis wort si lêrten
di heidenscaf si bekêrten
2932. gotis wort si lêrten
vil manigen si bekêrten
49/50. sî annême
in dem herzen so bequême.
1239. daz opfer daz ist bequême
gote annême.
3645. di werdent gote annême
in sîme rîche bequême.
54. den êwigen lîb gewinnen
3222. daz si gewinnen
iz si man oder wîb
(den êwigen lîb [?])
441. daz wir mit unsen sinnen
mûzen di gewinnen.
1745. unde gewinnet den êwigen leben.
2540. di zîrde und di wunne . . .
der du vil gewunne.
95/6. sîner witzen der is vile
er mac alliz daz er wile

1195. gotis gnâden der is vile
er mac alliz, daz er wile.
109/112. noh nehein umbevanc
weder curz noh lanc
noh neheine termenunge
weder obene noh under.
293. allen sînen umbevanc
beide curz unde lanc
sîne termenunge
beide obene und under.
126. in dem himel ubine
ist er wol ze lobine.
1551. in der luft obene
des ist er wol ze lobene.
1986. von der luft obene . . .
des bistu wol ze lobene.

135. ougen — tougen.
Reim 1764. 2141. 2386.
135. mit gotelîchen sînen ougen
nit nist so tougen
er ne wizziz alliz wole
ime nist njwit verholen.
1145. daz herze ne zwîvelet nie so tougen
iz ne sêen gotis ougen
alle herzen sint ime offen
nehein gedanc ist vor ime beslozzen.
3751. daz weis tu hêrre selbe wole
mîn wille ist dir nit verholen
dîne gotelîchen ougen
di sehent alle tougen
alle herzen sint dir offen
nehein gedanc ist vor dir beslozzen.

143. nieman mach gedûten.
Verbindungen mit ‚gedûten'.
792. daz dûtit also.
860. daz ist daz gedûte.
1544. di rede dûtit uns alsus.
2649. alsus dûtit uns daz.

243. der sun alliz daz dûtet
daz der vater gebûtet.
735. swi so er gebûtit
in sînen willen dûtit.
1353. swenne daz got gebûtit
wil wol er daz gedûtet.
1377. swâ so got gebûtit (got bei Massmann ausgefallen)
und in ire werch gedûten.
2454. swaz dû in gebûtis
in dînen willen dûtis.
2812. swenne daz got gebûtit
vil dicke er uns daz dûtet.

363. vil manicfalt gedûte
chunden dem lûte.
405. dem tumben lûte
chunden daz gedûte.
1433. daz wolt er den lûten
dâmite bedûten.
3148. daz er dem lûte
dâmite gedûte.
2096. ze gesihte vor dem lûte
daz wold er damite bedûten.

lûte: dûte 475. 1798. 2096.

156. und gab uns michil êre
Vbdgg. mit êre.

durch jm. êre 511. 1340. 1842. 3202.

in jm. êre 1465. 1654.

2382. er ne biete neheine êre
sîme sceffêre.
2472. du ne bietis neheine êre
dîme sceffêre.
3791. wir ne suln in iemer êre
unsin lôsêre.
1053. ze lobe und ze êren
unsem lôsêre.
1227. ze lobe und ze êren
sînem sceffêre.
2369. dir enzimet rol lob und êre.

157/8. daz wir iemer lebeten
und sîne gnâde habeten.
2754. di wîle daz dû lebetis
und alle gnâden habetis.
159/60. andirs alle di dinc
di in dirre werlde sint.
287. unde andirs alle di dinc
di da in binnen sint.

Reim (Reissenberger, s. 15) 219. 1165. 1678., und im refrain 1716 u. s. w.

163/4. diene: liebe. Reim:
1249. 1555. 1834. 3204. (dienest: liebest.)
165/6. des solde wir ime von rehte danke
unde sulden niergen wanke.
3795. wir ne suln njwit wanke
wir suln gote yemer danke.
177/8. in dem êwigen lîbe
da si iemir suln belîben.
1063. an dem êwigen lîbe
da wir iemir suln belîben.
1906. (in) 2018. mit samint dir belîbe
an dem êwigen lîbe.
3048. wande si nit im wolden blîben
in dem êwigen lîbe.

Von jetzt an nenne ich nur die verse, in denen die wiederholungen stattfinden.

227. alliz sîn erbe
daz chan er wol bederbe.
vgl. 3214.
241. unde er allis des vater willen
gerne wil irvullin.
vgl. 547. 1479.
251. alliz daz er ouh tût
daz ist reht unde gût.
2372.
263. den engeln dar in himele
den mennischen hie nidene. vgl. 1517.

265/6. di der wolden
als si von rechte solden. vgl. 821. 2638.
283/4. daz der vater wolde
daz iz also wesen solde.
vgl. 2028. 2327. 2840.
347. di wîsen begunden trahten
sunderlingen ahten.
vgl. 1754. 2870. 3196.
409. di wîsen daz nit ne vermiden
an den bûchen si scriben.
vgl. 1321. 1634. 1936. 3625.
439. zu der êwigen wunnen
di rûche uns got gunnen. vgl. 3109.
477/8. wi der mensche muge versculde
des êwigen gotis hulde. vgl. 3780.
Reim 679. 1219. 1730. 1758. 1832. 1911. 2058. 2204. 2830. 2862.
479. der menschen mêre (dir mêre dem menschen Massm.) dem worte
also lutzil horken. vgl. 824. 2131.
483. des werdent di unrechten noch verlorn
und mûzen lîden gotis zorn.
vgl. denselben reim 801. 849. 1774. 2154. 2662.
503. daz si danne werden getrôst
von aller angisten erlôst. vgl. 1616. 2222.
Ähnl. reime ausserdem 767. 781. 1423. 1710. 2758. 3659. 3793.
515. ein volcwîc wart gevohtén
mit michelen tuhten. vgl. 1471.
521. den selben trachen er verwan
den sige er ubir ime nam.
vgl. 863. 1073. 3006. 3040.
538. er vôret lugene unde valsc
und allirslahte bôsheit.
vgl. 1419. 1776.
— 625/6. mit gotelîcher liste
daz iz der tubil nit ne wiste = 639/40. 663.
603. daz si cristum viengin
und an daz crûce hiengin
ân alle sîne sculde. vgl. 1846.

831. damite daz irwurbe
daz er des tôdis sturbe.
vgl. 2774. 3054. 3781.
836. daz begundin sider rûwen
leider alzespâte
ze neheimene sîneme râte.
vgl. 1583. 2859.
869. di da comen wâren
vor vil manigen jâren. vgl. 1327.
873. und andre sîne holden
die an in glouben wolden.
vgl. 1269. — 1183. 1477. 3072. 3122. — 1379. 2092. — 2220. 3797. — 1431. 1970.
877. di begunder alle wîsen
ze dem frônen paradîse. vgl. 1894.
905 = 3096. dem ne gewerrit niemer mêr
weder leit noh sêr.
909. des beginnet er sih mende
îmer âne ende. vgl. 1621. 3166. 3193.
978. alliz daz er ie gehiez
vil wâr er herre iz alliz liez. vgl. 1794. 1889.
1019/20. daz solt ir tûn gewisse
in mîn gehugnisse. vgl. 1081/2.
1045. di michelen arbeit
di got durch manchunne leit. vgl. 1495. 2335. 3070.
1057. mit gûter andêchte
iz chumet uns zo rechte. vgl. 1271. 2962.
1061. des ne sal uns niet verdrieze. vgl. 2035. 2150.
1099 = 1549. der ubelin und der guten
der lebenden unde der tôten.
1123. di machent uns got gemeine
von unsen sunden reine. vgl. 1399. 2168. 2289. 2572.
1143. in dem herzen stille
got weiz wole den willen. vgl. 1766. 2040. 2064. 2334. 2164. 3020.
1175. der ne wart nie gedâcht
von menschen vore bârâht. vgl. 3745.

1185. also hât uns Crist gegeben
damite den êwigen leben. vgl. 3212.
Reim: 1221. 1728. 1744. 2380. 3727.
1215. vil wol er in gewert
swaz er rehtes an im gert. vgl. 2710. 2736.
1259. daz er ze allen stunden
an den rechten werde funden. vgl. 2562. 3689.
1271. beide hêrren unde frowen
liez er sich bescowen. vgl. 2216.
1283. er liez sih ouh berûren
zunsem gevûre. vgl. 2063.
1313. des begunder si allis innen
do begunden si sih versinnen. vgl. 3707.
1339. den si sih da nanten
ir namen si wol irkanten. vgl. 1902. 2263. 2734.
1351. mit sîner gotelicher craft
dâ er alle dinc mite getuon mach. vgl. 1975.
1382. vil wol er di trôste
wand er wol wiste. vgl. 1413.
1393. den hêrren ouh dô gescah
vil dicke grôz ungemach. vgl. 2076.
1411. daz begunden si alliz dulden
durh di gotis hulde. vgl. 2086.
1553. mit allen sînen heiligen
ze gnâden den saeligen. vgl. 1968. 3220. 3667. (Rb.)
1557/60 = 3681/4. so wil er lônen danne
wîben unde mannen
al nâh ir werken
er wil rihten sterke.
1565. kaiser aller kuninge
hêrre aller tuginde. vgl. 3066. 3767.
1596. da wirt offinbâre schîn
wi di gûten danne sîn = 2628. (Rb.)
1610. unde got vorhten
unde gute dinc worhten. vgl. 1682. 2390. 2698. 2772. 2872. 3725.
1618. den gît er sîn rîche
den engelen glîche. vgl. 3218.

2902. des hât in got wol gelônet
nu hât er si gecrônet
dâ in himelrîche
den engelen gelîche = 2946/50. 3158 f. 3184.
3007. dem gibit got ze lône
di êwigen crône
dâ in himelrîche. u. s. w.

1630. da mûzen si inne
queln unde brinne. vgl. 3726.
1677. daz ist sîn gerête. vgl. 1941. 2053.
1688. ... durh got den armen
der beginnet er sih erbarmen. vgl. 2770.
Reim 1974. 3114.
1691. di hungerigen er êzet
di durstigen er trenket
sîner sêle dâmite gedenket.
vgl. 1732. 2464. 2695.
1718. diz ist des heiligen geistes rât
swer so den mit ime hât. vgl. 1752. 2884. 2924. 3120. 3168.
1740. wir suln ir vil scône
mit dem gûten suln wir des ubelen lône.
vgl. 1948. 2358.
1760. di beginnent ime smerzen
vil sêre in sîme herzen. vgl. 1952. 2136.
1812. von rehte gesculde.
den ban begundih dulden. vgl. 1876.
1868. do begunder den selben
harte sêre schelden. 2384.
1898. daz er dir wol getrûwete
und wêrlîche sih rûwete. vgl. 1990. 2196. 2230. 3723.
1926. ein herre hiez Theophilus. vgl. 2322. 2498.
1998. diz meisterte alliz allirmeist
der vil heilige geist
den got dare sendet
da er sîne gnâde zo gewendet = 2110. 2234. 2350. 2989.
2024. grôzen werltlîchen ruom
michelin rîchtuom. vgl. 1930. 2394. 2248. 2980.
2036. in gewande noh in spîse. vgl. 2173.

2068. und dienet mit êren
sîneme hêrren. vgl. 3044.
2121. si was ein vil sundic wîb. vgl. 2240. 2265.
2159. di mohte man baz bewinden. vgl. 2183. 2574. 3216.
2257. si ist ein marterinne tûre. vgl. 2893.
2309. dô daz sô gewart
daz di frowe irstarb. vgl. 2714. 2746.
2396. scaz in dîner cameren
den beginnistu samenen. vgl. 2600.
2400. in dem ubirmûte
du ne tûs neheine gûte. vgl. 2548. 2696.
2404. nu bedenke dih baz
in trûwen rât ich dir daz. vgl. 2512. 2851 (Rb.).
2330. dîn lôn wirt dir bereite
nah dîner arebeite
iz si ubel oder gût
alse der mensche hie getût. vgl. 3685.
2766. unde Lazarus begonde lîde
michele pîne. vgl. 2848.
2786. wande unse woltête
wer dint dan ze spête. vgl. 2868.
2994. mit manigem ungemache.
3100. 3140. vil manic ungemach
bêde tac und nacht.
3098. weder hunger noh durst
nacketage noh frost. vgl. 3139.
3163 f. = 3189 f. got gab in den sin
daz sis gedachten
mit den werken vollen brahten
biz an ir ende
des suln si sih imer mende.

Dem dichter steht ein schatz solcher formelhafter verse, reime und verspaare zur verfügung. Aus diesem schöpft er, sobald sich ihm die geeignete Gelegenheit ergibt. Am liebsten kennzeichnet er gleiche und ähnliche situationen durch gleiche worte und reime. Unschwer lässt sich erkennen, dass dieses halb mechanische verfahren dem mündlichen vortrag viele vorteile bietet, ihm seine aufgabe wesentlich erleichtert. Daher kommt es denn auch vornehmlich

in der dichtungsart zur anwendung, die auf diesen berechnet ist. Ich denke jetzt weniger an die alten epen als an die spielmannsdichtung, werke wie den Orendel, Salman und Morolf u. ähnl. Andrerseits lässt sich nicht abstreiten, dass grade eine solche menge gleichlautender formeln den vortragenden, sobald er nicht der dichter selbst ist, verführt, sie am unrechten orte zu brauchen, sie öfter zu wiederholen, als es eigentlich beabsichtigt war — kurz, dass er leicht in verwirrung gerät, die reihenfolge des stoffes vergisst und unordentlich wiedergiebt. Auf solchen pfaden ertappten wir unsern interpolator mehr als einmal (s. 22), der weiter nichts war, als ein recitator des glouvens. Natürlich sind wir nun nicht berechtigt, verse allein deshalb auszuscheiden, weil sie früher gesagtes an falscher stelle wiederzubringen scheinen.

Andere stilistische eigenheiten des ‚glouvens' bestätigen unsere eben ausgesprochene ansicht.

Für ein sonderrecht des mündlichen vortrags, das zugleich den ‚glouven' einer stegreifdichtung ähnlich macht, halte ich z. b. die art Hartmanns, an einen gedanken andere zu knüpfen, die sich von dem jeweiligen thema trennen, ohne sich ganz von ihm zu entfernen und die dem dichter aus diesem oder jenen grunde einfallen. Etwas anderes ist es, wenn diese abschweifungen einen bestimmten zweck verfolgen. Darauf müssen wir später zurückkommen.

535. St. Michael hat den teufel gebunden und in die hölle gestossen. Es folgt der zusatz:

er (der teufel) voret lugene unde valsc
und allirslahte bosheit.

765. Christi geburt ist geschildert. Danach hören wir wieder, wie schon einmal, von seinem erlösungswerke, das sich der erläuterung eines anderen teiles des glaubensbekenntnisses weit besser anschliessen würde. 830. Wir sind bei der geschichte des abendmahls und der messe. Hartmann kann den teufel und seine nachstellungen wieder nicht unerwähnt lassen. Der deutung der messe selbst können wir nur mühsam folgen. Stets wandern des dichters gedanken zu Christi gnade und weisheit, unaufhörlich werden wir zur frommen hingabe an gott ermahnt. Schliesslich wissen wir überhaupt nicht mehr, wo wir stehen, und blicken wie erlöst dem neuen abschnitt ‚resurrexit tertia die secundum scripturas' entgegen.

1544 f. malen die schrecken des jüngsten gerichtes, die 1621 enden. 1622/25 bringen eine ganz kurze paraphrase von ‚cujus regni non erit finis'. Dann fällt dem dichter plötzlich ein, er habe ein buch über das jüngste gericht geschrieben.

E. Schröder (a. a. o. 24) hat ferner gezeigt, dass der dichter des ‚anegenge' sich stilistischer mittel bedient, die in den predigten wiederkehren. Diese ausführungen dürfen verallgemeinert werden, wie das z. b. von Pniower (Die Wien. genesis, berlin. diss. v. 1883, s. 21.) geschehen ist.

Ich hebe hervor:

1. Die versicherung des dichters, es sei lautere wahrheit, was er sage, und seine häufige bezugnahme auf seine quellen. — Sehr oft sehen wir die wörter gewis, das schwerer wiegende wârlîche (1287. 1304. 1334. 1541. 1546. 1899. 1903. 3674. 3764) und beteuerungen, wie folgende

300 (interpol.). die rede di ist alle wâr.
704 (interpol.). 1623. ich sage uh daz da wâr ist.
1329. des nist zwîvel nehein.
2145. daz wizze wir wol zewâre u. s. w.
60. so man in den bûchen vindet.
624. als uns die scrift hât gesegit.
1319. wir lesen in den scriften
der vier evangelisten.
1510 (interpol.). daz sagit uns Johannes.
1630. als wir von den wîsen hân vernomen.

u. ähnl. 2095. 2677. 2688. 2880. 3626.

2. Der hauptbegriff eines satzes — sei dies nun ein substantiv, adjektiv oder ein ganzer satzteil — ist an dessen spitze gestellt. Genau dasselbe tat bekanntlich die altgermanische poesie, wenn sie energisch das entscheidende hervorheben wollte. Satzanfänge wie got, der is . . . (wunderlîch u. ähnl.) michil ist (der sîn gewalt u. ähnl.) sind bei Hartmann keine seltenheit. vgl. ferner:

388. in einem iwelheme signo
wi lange di sunne dar inne dage.
745. den di selbe rûte getrûc,
io ne wart nie samen also gut.
782. sinis rîchis getrôste,
den hât er gegeben.

1218. alliz daz er ie getete
wider gotis hulden
von manigen sînen sculden
des wirt ime vil dâ vergeben.

ähnl. 1306. 1379.

3. Verbindung zweier sich nahestehender begriffe. Ich gebe nur wenige beispiele (ausführlicher unten).

696. 742. heilich und gûte.

1389. maister unde hêrre.

1416. nît und haz.

1667. gloubich und getrûwe.

1710. helfe unde trôst u. s. w.

Auch 3gliedrige ausdrücke begegnen.

69/70. vater alemehtic, gewaldic unde creftic.

1419/20. weder valsc noh lugene, noh neheine dinc ubile.

2581/2. got der is getrûwe, er ist gnêdic unde gût.

4. Gerne ruft der dichter gott und Christus an, z. b.

37. hêrre vater êwich.

1828. gnêdic hêrre heilich crist.

Auch seinen hörern tritt er persönlich näher und spricht zu ihnen:

v. 13. vernemet, waz man iu sage.

v. 65. nu ir daz latîn habit vernomen
nu vernemet ouh ze dûte dabî.

v. 1770. lässt er den büsser zu sich reden, als ‚ich'. So lange, bis wir glauben, der dichter selbst sei der sünder und beichte uns seine verbrechen.

Dagegen sagt 2388 der von reue erfasste zu sich ‚du'. Wieder so lange, bis jeder hörer das ‚du' auf sich selbst bezieht und so selbst ein unfreiwilliges geständnis ablegt.

2540. wird dem dichter das laster des ‚ûbirmûts' zum lebenden wesen, das er zornig bekämpft. Er fährt mit seinem ‚du' fort, als er schon längst zu dem menschen zurückgekehrt ist.

5. Belebung durch fragen und ausrufe — verhältnismässig selten, erst im zweiten teil mehren sie sich.

425. waz solde ouh daz hie geredet?

1820. waz ob ich nu alsus irstirbe?

1823. waz sold ih arme dan geborn?
2534. gedenkistu iht, daz du bist?
2788. wes wiltu danne beite?
909. daz ih des smecken mûze!
1791. bôse sint mîne gedanke!
1803. mîne sunde di sint manicfalt!
1810. o wê mir armen manne!
und noch 1824. 1835. 1890. 2398 f. 2557 f.

All dies trägt gewiss kraft und leben in des dichters stoff. Wir sahen, Hartmann will mehr. Er will seinen hörern nicht nur beredt gott in seiner grösse, güte und unbegreiflichkeit schildern, er will ihnen auch den zornigen gott malen, der die sünder erbarmungslos straft und dessen arm kein sterblicher entrinnt. Und deshalb lässt er nicht ab, zu mahnen und zu warnen, zum gelöbnis wahrer besserung, zur rechtzeitigen bekehrung, zur busse der sünden, fern und abgeschieden von der welt.

Mustern wir einmal die werkzeuge, mit denen Hartmann seine diktion diesen zielen gefügig macht!

Will er eindringlich sprechen, so wiederholt er und bewegt sich in parallelismen, die das gleiche in etwas verschiedener form sagen.

195. vor anegenge ê allen zîten.
917. in den wazzerlichen unden.
1764. 2386. swêslîche tougen.
5. undertân — gehôrsam.
19. sprechen — bescheidenlîche rechen.
193. geborn — zeinem lieben sun im irkorn.
347. trahten — sunderlingen ahten.
417. di darzů haftent — und damite pachtent.
428. di da schiere zegeit — di da sân vertirbit.
1175. nie gedâcht — von menschen vore brâht
von menschlicher wîsheit — in dirre werlde gebreit.
1210. bedâhtliche dare stêt — mit gûter andêhte.
1449. ze den himelen — ze den heiligen gesedelen.
1576. 1904. 2160. 2184. 2440. 2596. 2632. 2804. 2811. 2842. 3002 und noch sehr oft.

3gliedrige parallelismen:

114. ubirmezzen — umbevangin — in sih beslozzen.

545. daz der tubil nit ne mach uns so vil gewerren —
noch allen sînen willen — niwit irvollen — noh forder vollenbringen.

1777. mit diufe — und mit lugene — mit mannicfalder bôsheit.

Die eigentlichen wiederholungen erscheinen in verschiedenen figuren.

Teils leiten sie aus einem thema in das andere.

378. begunden si alliz chunden.

379. si begunden ouh chunden.

ähnl. 800.

Teils betont der dichter mit ihrer hilfe besonders wichtige verse, er bedient sich der traduktion und des chiasmus.

479. dem worte — also lutzil horken
unde sich also wênich kêren — an des wortis lêre.

1039. blût unde wazzer,
daz wôsch der werilde laster
sam iz noh alle tage tût
beide daz wazzir unde daz blût.

ähnl. 1811. 1932. 2623. 3026.

Antithetisch stellt der dichter begriffe gegenüber, um eine gesamtheit zu bezeichnen. Er zeigt uns von einer linie die beiden endpunkte und wir erinnern uns, dass er die alliterationspoesie auch in dieser hinsicht zur vorläuferin hat.

289. vinster unde lieht.

301. wîz unde swarz. 302. 306. 308 u. s. w. ähnl.

1142. 1369. ubil oder gut. u. s. w.

Sehr wirksam sind die antithesen ganzer sätze, zur scharfen scheidung von gedanken und gedankenreihen.

113. er ist hôer dan der himel
tiefer dan di helle hinnider.

175. di ne werdint nit verscalden
si werdent wole behalden.

2402. alse du got verkûsis
dîne sêle dû verlûsis.

2488. da du daz fleisch mite pfezzis
dîne sêle mite letzis.

2492. dise sûze hûre
uns werde alze sûre

ähnl. 208. 1337. 2494. 3000 u. s. w.

vgl. ferner 845/6 mit 855/6, 427/30 mit 432/6, 2499/2501 mit 2502/4.

Diese parallelismen, wiederholungen und antithesen werden vom dichter gehäuft, wenn er ihren eindruck verstärken will. Stets ist in den häufungen das rechte mass gewahrt, nie finden wir so geschmackloses wie etwa in der ‚litanei'. Hartmann bietet eben mehr als blosse aufzählung. Er verbindet die einzelnen glieder äusserlich und innerlich.

Äusserlich durch polysyndeta, asyndeta, anaphora.

Polysyndeta. 115. 152. 580. 2128 f. 2770 f.

Asyndeta. 143. 1453. 2407/21! 2422 f.

Anaphora. er ist 80. 85 87. 89. 91.

michil ist 84. 98. 104.

alliz daz (oder ‚al des') 243. 245 247. 249. 251.

beide und 294. 296. 297. 299. 301. 302. 306. 309. 311.

wir suln (sule wir) 1728. 1732. 1734. 1737. 1740. 1741.

vil, vil wol. 2127. 2131. 2134. 2135. 2137.

Innerlich durch schön empfundene steigerung. Ich mache besonders aufmerksam auf 573 f: Wie christus vom himmel auf die erde kommt, auf 937 f: Wie der teufel uns umgarnt, bis er uns in der hölle hat, 1345: Wie der leib aufersteht, 1660: Wie der heilige geist auf den menschen wirkt. u. s. w.

Hartmann hört nicht eher auf, als bis er alles gesagt hat, was er sagen will. Er hält seinen hörer gewaltsam fest und lässt ihn nicht entrinnen. So verfolgt er sein tun und lassen unbarmherzig, von morgen zum abend, in die nacht hinein, seine sünden vom kleinen fehler bis zum raub und mord. An keiner schwäche geht er schonend vorbei; rastlos und unermüdlich, mit erstaunlicher beweglichkeit eilt er von einem punkt zum andern und schliesst dann alles einzelne mit allgemeinen sätzen und sentenzen ab. (vgl. 125 f. 145 f. 199 f. 291 f. 350/64. 1239/40. 1366. 1549.) Nie kann sich Hartmann im preis gottes und christi genug tun, und stets kommt er auf die uns in dieser welt drohenden gefahren zurück, nie gönnt er uns dann ein ruhiges aufatmen, unablässig warnend vor dem teufel, vor dem hochmut, vor dem jüngsten gericht.

Hartmann ist eine zu ernste und weltabgewandte natur, um sich und uns mit der pracht von bildern und vergleichen zu erfreuen, die manch andres geistliches gedicht der zeit schmückt. In den versen

über Maria kaum ein einziges bild! Das wenige, was unser dichter hat, ist so bekannt und verbreitet, dass es kaum mehr als bild empfunden wird und geht fast ausnahmslos auf die bibel zurück.

Christus.

v. 585. Christus ‚der engele lieht'. Ich erinnere an Honorius Augustodunensis (Migne 172), speculum ecclesiae 881: qui est angelorum lux et gaudium.

v. 623 wird Christus mit einer angel verglichen. An dieser angel ist seine menschliche gestalt ein köder, an dem der michele walvisch, der teufel, ahnungslos sich zu tode würgte.

Hiob 40, 19. in oculis ejus quasi hamo capiet eum . . . aut armilla perfocabis maxillam ejus (Hartmann 600/1, also 597 und 647 beziehen sich auf den gleichen vorgang). Daher nahmen die alten kirchenväter den vergleich (Mone, lat. Hymnen des ma., zu I, 36, 11. 142, 40. 158, 29), und von ihnen wieder die geistliche lateinische und deutsche literatur des ma.

Über die verbreitung der vorstellung vgl. M. S. D. [3] zu XXXI, 14, 11. XXXIII, 9 u. 3. XXXIV, 13, 5. XXXIX, 5, 1. — Diemer, zu seinen deutschen gedichten (= Diem.) 97, 5/15. — Kraus, v. recht, s. 82. — Schönbach, altdeutsche predigten (= S. A. P.) I. 160, 9.

glouv. 598. daz des tubelis wangen
wurden . . . vil garwe durhbrochen
(606) dannen sint ûz gesloffen.

Wilder mann, (ed. Köhn), 4 Schîven,
v. 509. di angil, di zubrach im sîne wangen
511. als di kele sich offnete
da quam Maria Magdalena ûz gisloffin.

713. Christus eine lilie.

Cant. 2, 1. ego flos campi et lilium convallium.

cf. Diem, zu 71, 20. M. S. D. zu XI, 5, 11.

738/47. Christus ist die rute aus dem stamme Jesse.

Jes 11, 1. Et egredietur virga de radice Jesse et flos de radice ejus ascendet.

Viele gedichte, die den Jesaias verwerteten bei M. S. D. [3] zu XI, 2, 1 u. XXXIX, 1,6. — Honor. (Migne 172) 904. 1001. — Rupert v. Deutz (Migne 168) 859.

Hartmann nicht unähnlich lauten die latein. hymnen.

Mone a. a. o. II, 23.

De radice Jesse flos floruit
Flos qui florem Mariam protulit
De qua nasci rex regum voluit.

II, 28.

Haec egressura
De germine Jesse
tempore prisco
dicta est virgula.
Et flos ex ejus
radice procedens
turbida mundi
absolveret crimina.

757 f. Christus der sunne ‚des rehten' Malach 4, 2 (S. A. P. 1, 61, 25 m. anm.).

Et exorietur vobis timentibus nomen meum sol justiciae et sanitas in pennis ejus.

Honorius a. a. o. 903 (fast wörtlich gleich glouv. 750/7): Maris stella solem justiciae mundo edidit, qui lux et rex angelorum omnium et vita et salus omnium hominum extitit.

W. Grimm, einleitg. zur gold. schmiede, XLVIII, 14. — M. S. D. zu XXXVIII, 19. — XXXI, 6, 5—8. — XXXIX, 13, 3. — Wernh. Maria, fdg. II, 196, 37. — 172, 39. — Kelle, speculum ecclesiae 107, 13:

di blûme di da ûz gerunnen ist
daz ist der heilige Crist.

776. Er (Christus) hât in di helle
einen biz gebizzen.

Bezüglich auf den descensus (s. u.), den 1. Petri 3, 19 verkündet.

Leyser, ad. predigten (= Leyser); Crist bant den tiebil und beiz in vil sêre (101, 41).

133, 6 (ähnl. predigt bei Mone, anz. f. kunde der deutschen vorzeit 8, 254): von dirre zît so sprichet got selbe ich werde ein tôd des tôdes und werde ein bizze der helle.

902. Cristus das ‚lebendige brôt'.

Näheres s. u. Johs. 6, 35. 48. (Jesus) ego sum panis vitae.

3029. Christus ‚der viende vrideschilt'.

vrideschilt von gott in Margareta (zs. 1, 151 f.) 179.

Haupt verweist dort auf J. Grimm, z. Reinh. Fuchs 373.

— von Maria: Litanei 963 (Massm.). — W. Grimm, gold. schmiede, XLV.

3035. Christus der ‚vener' an dem streitbaren heere der gläubigen, der die ‚vane' voranträgt. Bei Honorius verhilft Christus der schar der märtyrer zum siege (l. c. 1095).

Die rolle des ‚veners' teilt die geistliche litteratur gott nicht minder zu wie verschiedenen heiligen. Die ‚himelsvane' ist Maria. — W. Grimm a. a. o. LXV, Weinhold, zum Pilatus (z. f. d. ph. VIII), v. 36.

S. A. P. II, 19, 27. Stephan ist der vener im kampf mit den gottesgegnern, Honor. 991 sagt ähnliches von Laurentius aus. — Ava (ed. Piper, z. f. d. ph. 19) 1, 37. er (Joseph) was ein herhorn des himeles | und ein vaener des êwigen chuniges.

750. Maria = maris stella.

W. Grimm, XLIV. — Vorauer sündenklage, Diemer 298, 5.

Teufel.

937.
der teufel verit umbe
alsein lêwe wilde
in der werlt ruhlente (rûwende Massm.)
den menschen sûchende
wâ er den vinde
den er mege verslinde.

1. Petr. 5,8.
nam ad versa rius
vester diabolus
tamquam leo rugiens
circuit, quaerens, quem
devoret.

Die predigten malten das bild, wie sich denken lässt, mit grossem wohlbehagen aus. — Griesh. pred. 16, 5. — S. A. P. I, 6, 30. — 287, 19. — Hoffm. fdg. I, 80, 39. — Wackern. pred. (W. Pr.) 20, 4. — Litanei (Fdg. II) 233, 5. — Kelle, spec. eccl. 42, 2.

943. stricke und netze des teufels.

Es sind die laquea diaboli, 1. Tim. 3, 7. 6, 9 erwähnt. — sonst vgl. J. Grimm, mythol. 2, 964. — Weinhold, zum Pilatus v. 87.

620. Teufel ‚alde slange', aus der apokalypse, wo ‚serpens antiquus' fast ein epitheton orenans des teufels ist.

Mensch.

57. des herzin ougin, 965. fleischliche ougen.

Ephes. 1, 18. illuminate oculos cordis vestri.

Marc. 6, 52. erat enim cor eorum obcaecatum. 8, 17. adhuc caecatum habetis cor vestrum.

Diemer (zu Diem. 8, 6), und Haupt (zu Margareta 255) sind dieser viel gekannten vorstellung nachgegangen.

2138. und von des herzen brunnen
di trehene ir (Maria Magdalena) uz runnen.

S. A. P. 1, 199, 1. und fluzzen ir (Maria Magdalena) di zehere von den ougen sam ein haizer prunne.

Ava II, 1877. di trehene ir (Maria Magdalena) ûz runnen
von ir herze spranch der brunne.

Mst. sündenklage (zs. 20), m. Rödigers anm.
der sunten brunne
allezân uz ir flôz.

3156. daz herze bran in innen
von der gotis minne.

1670. der heilige geist ‚lûchtet' in unsere sinne.

Die geschlechtliche liebe ist ein ‚unreines fûr' (1784). Notker, zu ps. 28, 2. prinne mîne geluste mit dem fuere des heiligen geistes.

Kelle, spec. eccl. (68, 17 ähnl.) 82, 12. und erliuhte iuwern sin und iuwern gedanc.

S. A. P. II, 33, 1. von der gâbe des heiligen geistes enzundet in der minne gotes.

I, 142, 36 (ähnl. Grieshaber, ältere religiöse sprachdenkmale 98, 10 v. u.). wi sêre sîn herze bran in der gotis minne.

Gen. 49, 13 (ähnl. Marg. 191) daz er vor minnen aller begunde brinnen.

Walth 6, 19 (Belege bei Wilmanns, z. st.) minnefûr gotes u. s. w. Wernh. Maria 190, 10. — 207, 35. — Wolfr. P. 130, 9.

3027. di geistlichen wâfen
ne wolden si niuwit lâzen.

Jes. 59, 17. Christus indutus est fide, ut lorica.

Ephes. 6, 14. et induti loricam justitiae. . . . . 16. in omnibus su mentis scutum fidei. 17. et galeam salutis assumite et gladium spiritus, quod est verbum dei.

1. Thess. 5, 8. induti loricam fidei et caritatis et galeam spem salutis.

S. A. P. zu I, 88, 38. — Mgbr. (Messgebräuche Zs. I) 279, und Kraus in ‚hochzeit u recht' (W. S. B. CXXIII) zur stelle. — Leys.

91, 14. — S. A. P. III, 166, 4 f. — Die vorstellung wurde bekanntlich im 16. jh. weiter geführt, und erzeugte die dramen vom ‚christlichen ritter'.

2616. gotes wage.

Hiob 31, 6. appendat me in statera juxta et sciat deus simplicitatem meam.

Thesen.

1. Der zusammenhang des deutschen märchens mit germanischer mythologie und heldensage bedarf einer umfassenden untersuchung.

2. Vor Hymiskvida 19, 5 ist mit Hugo Gering (Die Edda, übersetzt von Hugo Gering 1893, s. 26) eine lücke anzusetzen; die folgenden worte sind dann als die Hymirs zu betrachten.

3. In dem liede Heinrichs von Morungen M. S. F. 123, 10 flg. gehört strophe 5 nicht, wie Lachmann meint, an letzte stelle, sondern hat ihren platz zwischen strophe 1 und 2.

4. Der im Phöbus von 1808 veröffentlichte teil des Robert Guiscard ist die exposition eines von neuem begonnenen dramas Heinrichs von Kleist, das sich von den plänen früherer jahre wesentlich unterscheiden sollte.

5. In dem papstwahldecret von 1059 ist das wortpaar ‚honor debitus' als eine wendung aufzufassen, welche der häufige gebrauch bei der beichte des bedeutsamen inhalts benommen und zur blossen formel herabgedrückt hatte.

6. Das system des Scotus Erigena wurde besonders durch den an die kirchliche lehre versuchten anschluss widerspruchsvoll.

Vita.

Natus sum Fridericus Gustavus von der Leyen anno h. s. LXXIII die XIX mensis Augusti in urbe Bremen, parentibus, quas adhuc superstites veneror, Alfredo et Luisa, e gente Kapp. Fidei addictus sum evangelicae. Parentes, cum anno LXXVI Berolinum, quattuor annis post Charlottenburgium migrassent, in gymnasio Charlottenburgensi, quod regium Augustanum vocatur, litterarum elementis imbutus sum. Testimonio maturitatis vere anni h. s. XCI instructus, universitatem Marburgensem adii, ut studiis linguae et litterarum Germanicarum me darem. Duobus semestribus post Berolinum redii, ibique permansi excepto uno semestri, aestatis XCIII, per quod Lipsiis versatus sum. Docuerunt me per septem semestria viri illustrissimi: Bergmann, Kauffmann, Kehr, M. Lehmann, v. Öttingen, Paasche, Schröder, Stosch, von Sybel, Vietor, Wrede Marburgenses; Elster, Hildebrand, Lamprecht, Sievers, Wundt Lipsienses; Delbrück, Dilthey, Döring, Geldner, Harsley, Herrmann, Heusler, Lasson, R. Meyer, Paulsen, Rödiger, Scheffer Boichorst, E. Schmidt, Sternfeld, von Treitschke, Weinhold Berolinenses. Seminarii germanici Berolinensis, quod moderantur E. Schmidt et Weinhold, per quattuor semestria, seminarii germanici Lipsiensis, cui praeerat E. Sievers, per unum semestre fui sodalis ordinarius. Praeterea viri clarissimi Schröder, Vietor, Wrede; Elster; Heusler, Meyer, Rödiger, Scheffer Boichorst, Sternfeld benigne mihi permiserunt, ut exercitationibus germanicis nec non historicis interessem. His omnibus viris optime de me meritis maximam habeo semperque habebo gratiam.